



aller Verträge besitzigen. Der Begriff der Sanktionen ist für uns Deutsche kein normaler Rechtsbegriff (Schröder), es ist die mit unseren schärfsten Erfahrungen verbundene Bezeichnung jener Verhältnisse, deren wesentliches Merkmal darin besteht, daß die Reparationskommission, das einseitige Organ der Gläubigermächte, sogenannte Verfehlungen Deutschlands feststellen konnte, und daß sich aus dieser Feststellung ohne weiteres mehr oder weniger genau bestimmte Befugnisse der Gläubigermächte ergaben, die Deutschland im voraus als Vertragsverstoß hätte anerkennen müssen und nicht als feindselige Handlungen ansehen durfte. Es waren Strafmaßnahmen, wie sie nur der Sieger dem Besiegten auferlegen konnte.

Abg. Schatz (Dn.) beantragt Vertagung der Witterberatung. Der Antrag wird mit großer Mehrheit abgelehnt.

Abg. Dr. Weillheib (Soz.)

Ein neues Kapitel der Reparation ist eingeleitet. An jedem Weckstein der Nachkriegsentwicklung haben Menschen gelitten, die nicht nur künftigen, sondern auch solche, die eine große Entlastung gegen die Männer, die diese historischen Akte unterzeichneten. Erzberger und Rathenau sind dieser Seite unmittelbar zum Opfer gefallen, und sie hat auch zur vorzeitigen Ermordung der geistigen und körperlichen Kräfte des Landes beigetragen. In diesem Augenblick erhebt sich an der Spitze der Nation ein Mann, der wegen der Seltenheit des Auftretens dieses Mannes eine Bewegung im Hause erzeugt. Auch gegen den Youngplan steht vor, was laienhafte Argumente verlangen, die ungeeignet sind. Ich behauptet worden, daß infolge des Youngplans deutsche Jugend als Sklaven in die Welt verkauft werden müßte. Das alles geschieht im Namen der „nationalen Gesinnung.“ Es ist eines der Verbrechen des Mannes gewesen, daß er sich bemüht hat, seinen Versuch zu bekämpfen, der einen großen Teil der Deutschen als nicht national erklärte. Bis heute noch halten sich diejenigen für national, die ein gewisses Kraftmaß predigen ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Möglichkeiten, die von Mitteln der äußeren Politik sprechen, sie fordern und antizipieren, obgleich diese Mittel schlichterdingens nicht vorhanden sind. Wir wollen mit diesen sogenannten nationalen Elementen nicht um die Palme nationaler Gesinnung ringen. Wir haben getan und tun weiter, was im Interesse des deutschen Volkes und seines ruhigen und friedlichen Aufstiegs liegt. (Zustimmung bei den Soz.)

Wiederholungs hat auch der bayerische Ministerpräsident im Reichsrat den Vorwurf erhoben, daß wir mit dieser Politik freiwillig die ungewisse Kriegsschuldfrage von Versailles anerkennen. Wir haben niemals die Bekämpfung von der Klein- und Mitteldeutschlands am Krieg als berechtigt anerkannt, wie wir allerdings anerkannt haben, daß die Mächte der damaligen Zeit die einzige Unschuldigen am Kriegsausbruch gewesen sind. (Zurück rechts.) Wenn Sie nur die jüngst verabschiedeten internationalen Gesinnungen lesen, werden Sie mindestens Mitleidigkeit bei den deutschen Mächtern jener Zeit anerkennen müssen.

Wir haben die Zahlungen aber nicht zu leisten, weil im Vertrag Frieden die Kriegsschuldfrage steht, sondern weil wir den Krieg verloren haben und der ganzen Welt gegenüber nicht die Möglichkeit besitzen, dieses Zahlungsprogramm auf ein gerechtes und erträgliches Maß zurückzuführen.

In dem Bericht der Pariser Sachverständigenkonferenz über den Youngplan heißt es, daß hier eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems vorgenommen werden sollte.

Wir sind ehrlich und loyal genug, hier zu erklären, daß wir an der Vollständigkeit wie an der Endgültigkeit dieses Abkommens sehr starke Zweifel haben.

(Sehr wahr! bei der Mehrheit.) Wir zweifeln an der Möglichkeit, diesen schweren Lasten vollständige und endgültige Kraft zu geben. Das darf natürlich nicht so ausgelegt werden, als beabsichtigen wir, den Youngplan zu sabotieren oder die Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu untergraben. Aber jenseits dieser Fiktion können wir nicht sagen, daß der Youngplan unter allen Umständen durchgeführt werden kann. Wir stehen in einer Zeit schwerer Wirtschaftskrisen und ungeheurer Arbeitslosigkeit, in einer Zeit schmerzlichen Wessenslebens, und vor kann sagen, daß das deutsche Volk auf die Dauer diese schweren Lasten nicht tragen können? Aber auf der anderen Seite

kann man die Befreiung im Youngplan gegenüber dem Dawes-Plan ernstlich und ehrlichweise nicht bestreiten.

(Abg. Weitzel bestreitet sie.) Ich nehme an, daß Ihr Widerspruch daher kommt, daß Sie nach Ihrer Behauptung noch nicht genügend Zeit zum Studium der Vorlagen gehabt haben. Hätten Sie genügend Zeit, so wären Sie wohl zu unserer Meinung gekommen, denn die Daweszahlungen waren zeitlich unbegrenzt, und im Hintergrund standen immer noch die 112 Milliarden des Londoner Ultimatus, das durch den Dawes-Plan in keiner Weise beseitigt war. (Widerspruch rechts.) Ihre Freunde haben damals selbst darauf hingewiesen. Jetzt hat im Youngplan feste Summen eingesetzt. Sie (nach rechts) fassen die Jahresraten zusammen und kommen da auf über 100 Milliarden. Das kann man aber nicht, man muß kapitalisieren, und da kommt man zu

34,8 Milliarden auf der Basis eines Zinsfußes von 5% Prozent. Das ist aber berechtigt, weil nach dem Young-Plan Deutschland jederzeit zu

diesem Posten für spätere Jahreszahlungen vorzeitig leisten kann! Die Dawesrate von jährlich 2600 Millionen sollte durch den sogenannten Wohlstandszuwachs, der diesen Namen gar nicht verdient, jährlich noch um mehrere Hunderttausend Mark erhöht werden. Im August 1924 hat der deutsche nationale Abgeordnete Reichert hier gefordert, daß die Regierung so bald wie möglich eine Milderung der Zahlungen erreichen solle. Jetzt ist sie erreicht, und da sträuben sich die Deutschnationalen dagegen.

Die Entlastung für 1929 beträgt 600 Millionen, für 1930 700 Millionen.

Wir erwarten von den Deutschnationalen Vorwürfe, wie sie den Etat in Ordnung bringen wollen, wenn diese Entlastung wegfällt. Machen Sie doch positive Vorschläge! Was haben Sie denn für Vorschläge, wenn Sie den Youngplan ablehnen? (Schweigen rechts.)

Es ist auch nicht zu vergessen, daß die deutschen Zahlungen sich in dem gleichen Maße verringern, wie Amerika die Zahlungen seiner Schuldner, nämlich der europäischen Siegerstaaten herabsetzt. Man redet immer von jahresweiser Verflüssigung Deutschlands. Dasselbe könnten die Siegerstaaten von sich mit Bezug auf Amerika sagen. Wird der Youngplan abgelehnt, so bleibt nur die eine Möglichkeit, daß der Dawesplan wieder gilt. Die Transaktion, auf die Sie (nach rechts) hoffen, würde der deutschen Wirtschaft jeden ausländischen Kapitalzufluß entziehen, um von den anderen Nationen noch garnicht zu reden, würde uns in die schwerste Krise stürzen, und wenn vielleicht sogar einzelne Unternehmer diese Krise überleben, was würde aus der Arbeiterkraft und den Angelegten werden? Das sollte sich doch die bolschewistische Revolution fragen, die auch Arbeitervertreter enthält und die ihre Bestreitung vom Diktator Hugenberg wahrhaftig nicht durch den Beschluß gegen den Youngplan zu stimmen. (Sehr laut links.) Ist es denn ganz belanglos, daß jede Kontrolle der deutschen Wirtschaft, der deutschen Bahnen und des deutschen Geldwesens aufgehört und daß die Wälder freigegeben werden? Ist vor allem die Bestreitung des Rheinlandes nach der alle Parteien stets gerufen haben, belanglos? Was es einen anderen Weg, die Franzosen hinauszubringen? Aber jetzt, wo die Regierung, der angehört wir nicht zuletzt deswegen stolz sind, weil sie diese Möglichkeit geschaffen hat, jetzt wollen Sie davon nichts wissen! Die außerordentlich geringe Beteiligung der Rheinländer am Volksbegehren sollte doch auch Ihnen eine genug deutliche Sprache reden. (Sehr laut bei der Mehrheit.)

Es ist bedauerlich, daß nicht auch gleichzeitig die Rückkehr des Saargebietes erfolgt. Bei den Verhandlungen muß die Regierung fest bleiben, sie darf kein wirkliches deutsches Interesse preis geben, und wir verlangen, daß die ehemaligen Staatsgruben auch wieder in Staatsbesitz zurückgeführt werden. Weiter ist zu beklagen, daß die Vereinbarungen vom Haag zum Teil über das Ergebnis der Pariser Konferenz hinausgehen. Die Anlagen in dem Memorandum Dr. Schatz sind zum Teil unzureichend, schon weil Herr Schatz selbst für die zum Teil unklare Fassung des Sachverständigenberichts, besonders in Sachen der Liquidation, mit verantwortlich ist.

Sehr zu bedauern ist ferner, daß die Gläubigermächte für nötig hielten die Möglichkeit und die Folgen einer Zerreißung des Youngplans zu erwägen, und sich für den Fall der Konstatierung einer solchen Zerreißung durch den Haager Schiedsgerichtshof volle Handlungsfreiheit vorbehalten. Sollte damit gesagt sein, daß diese Handlungsfreiheit durch das Völkerrecht und die bestehenden Verträge begrenzt ist, so war diese Erklärung zum Mindesten unnötig, sollte sie aber etwas andeuten, daß eine neue Belegung der deutschen Gebiete möglich wäre, so müßten wir gegen eine solche Auslegung auf das Schärfste protestieren. Weber § 18 der Anlage II zum Teil VIII des Versailles Friedens noch sein Artikel 430 können wieder angewendet werden. Und zwar weil

die Reparationskommission für Deutschland nicht mehr existiert und weil der Vertrag von Versailles einem befähigten Vorgehen im Wege steht.

Meine Fraktion ist entschlossen, den Vorlagen zuzustimmen. Niemand von uns wird letzten Herbstens dem deutsch-polnischen Liquidationsabkommen zustimmen. Worauf es jedoch ankommt, ist, daß diese Regelung die deutschen Bauern dort beläßt und ihnen die Möglichkeit gibt, ihre Scholle in Polen zu bebauen.

Die Vertreter der deutschen Minderheit im polnischen Parlament sind einmütig ohne jede Ausnahme für die Annahme dieses Abkommens

eingetreten, das übrigens selbstverständlich kein sogenanntes Offlocarno bedeutet. Wir müssen doch das Deutschtum in Polen moralisch und im Völkerbund unterstützen. Polen ist da, und ich glaube nicht, daß in absehbarer Zeit die Korridorfrage so gelöst werden kann, wie wir es zu unseren Gunsten möchten. Was geschieht in der Zwischenzeit? Wir haben die Pflicht, uns mit Polen wirtschaftspolitisch zu einigen. Durch das jetzige Abkommen und den kommenden Handelsvertrag wird ein Modus vivendi mit Polen geschaffen.

Notwendiger und wichtiger als die Frage, wie lange der Youngplan bestehen wird, ist es, ihn für das deutsche Volk einigermaßen erträglich zu machen. Wir Sozialdemokraten sind bereit, was in unserer Kraft liegt, zu tun, um die deutsche Wirtschaft in jeder zu rechtfertigenden Weise zu entlasten. Die erste Voraussetzung dazu ist, den Etat in Ordnung zu bringen. Wir wollen mit dem Zentrum auf das Gründlichste darüber ver-

handeln, aber wir können uns nicht entschließen, die Abschaffung der Finanzgesetzgebung zur Veranlassung der Verabschiedung des Youngplans zu machen. Dadurch würde innerpolitisch die Ritterschere Vorhub geleistet und die Räumung des Reiches verzögert werden.

Die Entlastung der Wirtschaft darf nicht auf Kosten des arbeitenden Volkes geschehen.

Es darf kein Abbau der Sozialpolitik und keine Lockerung erfolgen, die nichts anderes als Raum für die Konkurrenz der Substanz unseres Volkes wären. Wir müssen die Kaufkraft der breiten Massen erhalten, und das Mittel dazu ist, abgesehen von Lohnerhöhungen, der Kampf gegen die Preispolitik der Kartelle und eine starke Verringerung der Zollpolitik. Die Erhöhung, sondern Herabsetzung der Zölle ist notwendig. Wir diese Lasten tragen, dann müssen wir vor allem exportierbare Mittel und Rohprodukte, Zollherhöhungen veranlassen, um die anderen Staaten, unseren Export zu bekämpfen, zu erwarten, daß die deutsche Delegation auf der Genfer Zollkonferenz sehr erfolgreich arbeiten wird, um den Zolltarif zu schaffen, und während seiner Dauer werden wir nachdenken haben, wie die Herabsetzung der Zölle zu ermöglichen ist. In allerhöchster Zeit dürfte von Frankreich ein Aufruf kommen, die Anfrage an die Regierung zu stellen, wie sie sich zu dem Gedanken der Vereinigung der Staaten von Europa stellen. Wir sind noch weit davon entfernt, aber wenn Europa seine Konkurrenzfähigkeit behaupten will, dann muß es dahin streben, die politischen und wirtschaftlichen Grenzen abzurufen. Wir glauben, daß ein neuer Zug in die gesamte deutsche Außenpolitik kommen muß, ein Zug, der mit Nachgedanken spielt, wo seine Macht zu handeln ist, sondern der Rechnung trägt der wirtschaftlichen Entwicklung und den wirtschaftlichen Fortschritten Europas und Welt. Jetzt die Regierung sich damit den Vorwurf von rechts zu, daß sie die nationale Linie verläßt, so sind wir gewiß, daß aus diesem Internationalismus der Weg aufwärts und vorwärts führt, und wir werden ihn trotz der Lasten, die man uns auferlegt, weitergehen. (Lebhaft bei der Soz.)

Abg. Dr. Hugenberg (Dn.) erinnert daran, daß er in seiner letzten Reichstagsrede vor dem drohenden Ruhrstreik gewornt habe, (das heißt also, daß Hugenberg über diesen Zustand nicht den Mut fand, im Reichstag zu reden. (Murm. d. Soz.) der dann auch Wirklichkeit geworden sei. (Zuruf links: Sie haben dabei gut verdient!) (Gelächter der Deutschnationalen und Nationalsozialisten.)

Präsident Weßel weist wegen eines solchen Rufes den Abgeordneten der Rechten vor dem Präsidenten vor, daß er gegen den Belehder Hugenbergs nicht vorgehe. Abg. Dr. Weßel (Natio.) wird deshalb hinausgewiesen. Auf die Frage des Präsidenten bekennt sich Abg. Weßel (Soz.) zu dem Ruf und erhält dafür einen Ordnungsruf, ebenso Abg. Sol (Dn.), da diese Bestrafung Weßel nicht schatz genügt ist.

Abg. Dr. Hugenberg (Dn.) fortsetzend: Die Wohlstand und Gesundheit, die Freiheit und Einheit des deutschen Volkes steht auf dem Spiele. Der Youngplan ist unerfüllbar. Seine Annahme bedeutet die Vollmacht zur Zerstörung des Reiches. Tardieu hat erklärt, daß Frankreich im Fall böswilliger Nichterfüllung deutsche Häfen und Gruben beschlagnahmen und das Rheinland wieder besetzen könne. Hugenberg schließt, nachdem er die 6 Millionen Salager vom Volkenscheid als Blod der deutschen christlichen Kultur gefeiert hat, mit einem Appell an die Wählerparteien, doch nicht für den Youngplan zu stimmen.

Reichsaußenminister Dr. Curtius:

Abgeordneter Hugenberg hat daran erinnert, daß er vor der Ruhrbesetzung gewarnt habe, aber einen Weg zur Vermeidung der Ruhrbesetzung hat er nicht gezeigt. Heute legt er der Youngplan, der die Freiheit und Einheit sowie die Kultur Deutschlands. Sie als Führer der sogenannten „nationalen Opposition“ glauben, allein über Deutschland Einheit, Freiheit und Kultur befinden zu dürfen. (Großer Zuruf rechts.) Wir glauben, daß wir mit dem Youngplan der deutschen Freiheit, Einheit und Kultur dienen, nicht aber mit den Methoden des Herrn Dr. Hugenberg. Nicht mit einem Wort hat Herr Hugenberg gesagt, was er an unserer Stelle tun würde. Er ist der Letzte, der sich darüber beschweren darf, wenn Bestimmungen für den Fall einer böswilligen Zerreißung des Youngplans eingelegt wurden, denn seine Agitation hat erst dazu geführt. (Großer Zuruf rechts und Rufe: Unverschämter! Abwärt! Frankreich!) Es ist ganz ausgeschlossen, daß die Bestimmungen Frankreich zu einer Wiederbesetzung des Rheinlandes berechtigen könnten. (Ruf rechts: Das hat Tardieu gesagt!) Nein, Tardieu ist falsch zitiert worden. Dr. Hugenberg hat nicht die Äußerungen Tardieus vorgelesen, sondern einen Zeitungsbericht über angebliche Äußerungen des französischen Ministerpräsidenten.

Was soll denn nach Ablehnung des Youngplans geschehen? Auf die zehn Fragen, die ich öffentlich an Hugenberg gerichtet habe, ist er heute nicht eingegangen. Ablehnung des Youngplans bedeutet Rückkehr zum Dawesplan. Schatz hat erklärt, seiner könne verantwortlich für das Festhalten am Dawesplan eine furchtbare Rolle spielen. Die Reichsregierung folgt dem Bismarck-Wort: Ein

# Der Unheimliche

The Sinister Man  
von Edgar Allan Poe. — Uebersetzt von Max E. Schirmer (Nachdruck verboten)

„Feng Ho, haben Sie Mr. Tarn getötet?“ fragte sie und stand da, über ihre eigene Albernheit erstaunt.

Der kleine Mann war weder aus der Fassung, gebracht noch beleidigt.

„Wie, es ist schon lange her, daß ich einen Mann getötet habe“, antwortete er, „nicht abfällisch — mit Vorbedacht, nennt es das Gesetz. Vor einiger Zeit, ja. Es war unbedingt nötig, einige Chinesen zu enthaupen, weil sie sehr groß gegen meinen Papa gewesen waren — sie schnitten ihm den Hals mit einem scharfen Instrument durch.“

„Ich weiß wirklich nicht, warum ich Sie gefragt habe, sagte sie und hätte aus Mangel über ihre eigene Dummheit weinen können.“

„Sie werden mir verzeihen, Miß, aber das Klingt äußerst unwahrscheinlich. Denn wenn ich meinen alten Vorgänger enthaupte oder sonstwie umgebracht hätte, ist es sehr unwahrscheinlich, daß ich eine offizielle Aussage zum Wohlempfinden der offiziellen Ohren gemacht hätte. Selbst ein Bakkalaureus der Wissenschaften ist nicht so wissenschaftlich veranlagt, daß er die Wahrheit sagt, wenn das zum schmerzlichen Gehörten führt.“

„Das war logisch und wahr. Sie wußte, daß Feng Ho darüber mit dem Major sprechen würde, und sie benutzte die erste Gelegenheit, um ihm zuzuhören und unterrichtete den Major selbst über die Unterhaltung.“

„Sie sind immer noch der Meinung, daß Feng Ho jugendlich war, als Mr. Tarn starb?“ fragte Amers, als sie gesendet hatte. „Dessen bin ich sicher.“

„Und was haben Sie es der Polizei nicht gemeldet? Es ist nach dem Auffinden des Hutes wurde man ihn mit dem Verbrechen in Zusammenhang bringen“, sagte er hinzu, der Polizei sah ihn.

„So war, den ich im Zimmer sah, ist er sofort zu Ihnen gegangen. Selbstverständlich haben Sie ihn gesehen!“

„Selbstverständlich sah ich ihn.“ Seine Stimme klang dabei höhnisch. „Und doch ist es sehr seltsam, daß kein Polizeibeamter meinen Besuch mit Feng Ho in Zusammenhang gebracht hat. Sie sollten in Scotland Yard sein. Uebrigens“, bemerkte er, „haben Sie jemals Zahnschmerzen?“

„Sie schaute ihn verwundert an.“

„Zahnschmerzen, Major Amers? Nein — warum?“

„Ich weiß nicht. Es fiel mir ein, daß es möglich sein könnte, denn die meisten Leute leiden daran. Wenn Sie aber daran leiden sollten, dann habe ich dafür eine viel bessere Medizin als Laudanum, das sehr gefährlich ist.“

„Er bemerkte, wie sich ihre Augenbrauen zusammenzogen.“

„Ich weiß nicht, was Sie sagen wollen“, sagte sie. „Ich kenne Laudanum nicht und habe es nie gesehen. Was meinen Sie?“

„Zum zweiten Mal sah sie den weißen Schein seiner Zähne, als er lächelte.“

„Sie sind sehr argwöhnisch, Miß Marlowe! Ich bin einigermaßen froh, daß Sie gehen“, war die ganze Erklärung, die er gab.

XXVII.  
Als am Sonnabendmorgen Ella der Umschlag mit dem Gehalt gebracht wurde, öffnete sie ihn mit einem gemischten Gefühl von Erleichterung und Bedauern. Obgleich der Unheimliche wieder in seine schweigende Art und Weise zurückgefallen war, konnte man ihn doch ertragen, und sie fand jeden Tag eine neue Eigenschaft an ihm, etwas, was außerordentlich interessant war, wenn man es auch nicht bewundern konnte.

„Er ging langsam im Zimmer auf und ab. Bei ihrem Erscheinen blieb er stehen, drehte sich um und sah sie fragend an.“

„Nun?“

„Ich gehe“, sagte sie.

„Ja, selbstverständlich, es ist Sonnabend. Danke besten Miß Marlowe! Ich will die Rangpo-Korrespondenz morgen vornehmen. Wollen Sie mich erinnern, wenn die nächste Post eintrifft, daß...“

„Ella lächelte. „Ich werde nicht hier sein, um Sie daran zu erinnern, Major Amers“, versetzte sie.“

„Er schaute sie verwundert an.“

„Warum werden Sie nicht hier sein?“

„Weil — ich verlaße Sie heute. Das wissen Sie doch.“

„D ja, selbstverständlich.“

„Er hatte es vergessen. Dann fragte er: „Wann ist die vertagte Gerichtsverhandlung?“

# Wurde des Staates zu wahren, heißt ihn vor Krisen schützen

Dr. Brüning (Ztr.): Dem Dawesplan konnten wir nur zustimmen. Damals handelte es sich um die Sicherung unserer Währung, und man erhoffte allgemein von dem Vertrag eine Wende der friedlichen Verständigung mit den früheren Gegnern. Diese Hoffnungen sind leider nicht erfüllt worden. (Lach. Zustimmung.) Die Zerstückelung der Welt ist alles, was man Dacarno-Geld nennen könnte. Die Welt ist in der Saarkrage nicht in der Lage, ihren Verstand zu gebrauchen. Im Polenertrag hat Deutschland große finanzielle Opfer, Polen aber nur geringe. Wir werden unsere Zustimmung von der Zugeständnisse im Austausch abhängig machen. Wir können dem Youngplan unmöglich in dritter Lesung zustimmen, wenn nicht vorher volle Klarheit über die Finanzlage des Reiches und die Finanzwirkungen des Youngplans geschaffen, die deutsche Öffentlichkeit darüber aufgeklärt ist und die gesetzlichen Konsequenzen gezogen sind.

Die Regierungskoalition kann dadurch nur gestärkt werden. Auf dem Kapitalmarkt vom Ausland ist für die nächste Zeit nicht zu rechnen, ohne ihn aber gibt es keine Besserung des Arbeitsmarktes. (Lach. Beifall im Zentrum.)

Abg. Thälmann (Komm.): Diesen Skavensplan werden wir niemals annehmen. Die Sozialdemokraten greifen Schachtel nach Schachtel aber heiligenscheinlos alles, was Schachtel und das internationale Finanzkapital verlangen. Die Behauptung, daß der Youngplan die Illegalität erstreckt, ist eine schamlose Verleumdung.

Abg. v. Rheinbaben (D.Vp.) betont gegen Hugenberg, der die Patrioten nicht beresichtigt, der den Mund weit offen aufreißt und den längsten Wunschzettel aufstellt. Die Opposition verweigert immer die Zustimmung von Änderungen mit politischer. Die in der Hugenberg-Presse immer wieder verwandte Ueberschrift „Deutsche Niederlage“ verwirrt die Gemüter. Bei der gegenwärtigen Machtverteilung würde eine Hugenberg-Regierung von internationalen Konferenzen keine deutsche „Elegie“ mitteilen können. Der Reichsbankpräsident hat mit seiner Behauptung, daß durch die im Haag getroffenen Zusicherungen der Youngplan um Milliarden vermindert worden sei, viel Unruhe ins deutsche Volk getragen. Herr Hugenberg hat das Wort Rheinland überlaut nicht ausgesprochen. Wir wehren uns dagegen, daß die heftigste Rheinlandräumung so hundertfältig und ebenso die Schaffung des neuen Reichs an Stelle der Versailler Methode. Von einem Verzicht auf die deutsche Zukunft im deutsch-polnischen Abkommen ist keine Rede. Die Verträge vom Haag sind eine Auflockerung des Versailler Systems. Man gibt es weiterarbeiten ohne Resignation und ohne die geringste Vergiftung unserer Jugend, wie sie der extreme Nationalismus tut. Dieses Vertragswerk ist der erste Schritt zum national wieder unabhängigen Deutschen Reich. (Beifall.)

Abg. Dr. Weidt (Wirtschaftsp.): Wir sind für die Verhandlungspolitik. Während der Pariser Verhandlungen trachten wir eigentlich schon in der Transferrisse, aber damals wurde keine Wirtschaftslage von der Regierung viel zu richtig geschildert. Wer heute Herrn Hugenberg gehört hat, der muß jede Hoffnung fahren lassen, daß uns etwa eine Rechtsregierung Hilfe bringen könnte.

Die Sanktionsbestrebungen unserer Vertragsgegner sind gerade durch Hugenbergs Volksgehren gefährdet worden. Das Abkommen mit Polen hat die deutschen Bayern nicht vor einer Agrargesetzgebung, die gegen sie gerichtet sein kann. Die einzige Lösung der Reparationsfrage liegt darin, daß Amerika dafür gewonnen wird, die Schulden der Alliierten herabzusetzen. Bei dieser traurigen Finanzlage können wir die Verantwortung für die Annahme des Youngplans nicht übernehmen. Die Regierungsparteien haben uns doch ihre Bewilligungsfreiheit in diese Situation hineingetragen. Sie haben Sie drei Jahre lang davor gewarnt. (Lach. Beifall.) Haben Sie denn keine Anträge gestellt? Nein, wir haben sie gemacht.

Abg. Wagnersdörffer (Bayr. Rp.): Gegenüber dem Dawesplan ist zwar im Youngplan Deutschlands Reparationslast herabgesetzt, aber bei der schlimmen Wirtschaftslage Deutschlands ist doch diese Last viel zu schwer. In Uebereinstimmung mit dem Zentrum fordern wir, daß vor der Entscheidung über den Youngplan volle Klarheit über die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reichs geschaffen ist. Erst bindende Berechnungen über die Haltung unserer zukünftigen Finanzgebahrung und dann erst die endgültige Stellungnahme zum Youngplan.

Abg. Graf Reventlow (Ratlos.) verliest eine Erklärung, in der die Vorlesung abgelehnt werden. Die Annahme des Youngplans kann nur mit Zweidrittelmehrheit erfolgen. Das Freiheitsgesetz ist verfassungsmäßig angenommen worden. (Heiterkeit.) Wir geben die letzte Hoffnung nicht auf, daß Herr Reichspräsident noch erkennt, was dem Deutschen Volk nützlich ist, was ihm schädlich ist. Mit einem Wort kann er das Zustandekommen des Youngplans verhindern. Spricht er es nicht, so läuft er die Erwartungen, die alle Deutschführenden auf ihn gesetzt haben.

Nach achtsündiger Sitzung wird die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

## Severing über die „bolschewistische Gefahr“

Vor den sozialdemokratischen Mitgliedern des Reichstags der Reichsdruckerei erklärte Reichsinnenminister Severing am Dienstag in einem Referat zur politischen Lage unter anderem:

Es ist jetzt sehr viel die Rede von bolschewistischen Aufwühlplänen. Als Minister sei er gewöhnt, des öfteren von ernstlichen Plänen unterrichtet zu werden, die sehr oft der Fantasie gewisser Leute entspringen. Durch die staatlichen Mittel könnte jeder gewaltsame Anschlag auf die Republik von rechts und links im Keime verhindert werden. Das Republikengesetz verbietet nicht die bolschewistische Partei, sondern es sollte die Republik gegen alle Unruhe schützen.

Die Kommunisten versuchten, die Severing-Versammlung nicht fortzusetzen zu hören, bis ihnen mit Energie bedeutet wurde, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Ihr Versuch, in preussischen Landtagsabgeordneten Kaspar als Korrespondent in Aktion treten zu lassen, scheiterte an dem entschlossenen Willen der zu 99 Prozent von Sozialdemokraten besetzten Versammlung.

## Regierungskrise in Sachsen?

Die nationalsozialistische Fraktion hat im sächsischen Landtage einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Bünger eingebracht. Der Antrag wird mit der Haltung der sächsischen Regierung zum Youngplan verbunden.

# Besprechungen der Regierung mit den Finanzfachverständigen

der Regierungsparteien über den Haushalt für das Jahr 1930 haben am Dienstag unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Brüning begonnen. Der Reichsfinanzminister gab zunächst eine Uebersicht über den Gesamtbetrag. Die Höhe des durch neue Einnahmen zu deckenden Fehlbetrages hängt von der Höhe der Schuldentilgung ab. Dieser sei beabsichtigt gewesen, neben den 450 Millionen für die Schuldentilgung den Fehlbetrag von 1929 in Höhe von 154 Millionen zu tilgen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, die 154 Millionen in die 450 Millionen einzurechnen, also nur 450 Millionen Schuldentilgung im Jahre 1930 vorzunehmen und nicht 604 Millionen. Eine Entscheidung über diese Frage wird jedoch erst getroffen werden, wenn die Unterhändler ihre Präzisionen berichtet haben.

Im weiteren Verlauf der Aussprache beschäftigte man sich mit der Deckung der Fehlbeträge der Arbeitslosenversicherung. Ursprünglich war geplant, das Schicksal der einzelnen Sozialversicherungsträger enger miteinander zu verflechten, und zwar dadurch, daß denjenigen Sozialversicherungseinrichtungen, die Ueberschüsse haben, die gleiche Pflicht zur Deckung der Fehlbeträge der anderen auferlegt werden sollte. Dieser Vorschlag stieß auf scharfe Ablehnung bei allen Regierungsparteien. Jetzt sieht ein neuer Plan zur Diskussion. Das Reich soll der Invaliden- und Unfallversicherung aus seinem Besitz an Vorgangsaktien der Reichsbahn den Betrag von 250 Millionen verkaufen, wobei das Reich die Garantie für einen etwaigen Kursverlust bei Wiederverkauf zu übernehmen hätte. Der Aktienbesitz in Händen der Versicherungsanstalten könnte zu etwa 75 Prozent lombardiert und für die Pantalfahrt flüssig gemacht werden. Dieser Plan findet bei Zentrum und Demokraten weitgehende Zustimmung. Die Nationalsozialisten und die Deutsche Volkspartei lehnen ihn nicht grundsätzlich ab. Starke Bedenken werden von der Sozialdemokratie geltend gemacht, und zwar in erster Linie, weil keine Gewähr besteht, daß die Transaktion auf ein Jahr beschränkt bleibt. Würde sie im nächsten Jahre wiederholt, so würden sich Gefahren für die Rentenleistungen der Sozialversicherung ergeben.

Die Besprechungen über diese Frage und die übrigen Statistiken werden fortgesetzt.

## Blädover im Jornsprozeß

Jorns noch einmal am Pranger  
Dem auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Verteidiger der Beklagten im Jornsprozeß, Paul Levi wurden am Dienstag von dem Vorsitzenden des Gerichts und dem Gegenanwalt, Justizrat Löwenstein, warme Worte der Anerkennung und der Trauer gewidmet. Der Beklagte hat seinen neuen Verteidiger hinzugezogen; er verteidigt sich selbst.

Levi hat man ein so inhaltsreiches Blädover gehört wie dieses. In seinem Eifer verfiel er häufig in Löwensteins zu folgendem Satz: „Wenn das Gericht den Wahrheitsbeweis für gestillt ansieht, muß es von Rechts wegen den Nebenkläger wegen Amtsmißbrauch und Meineid anklagen.“ Dann spricht er noch davon, „daß die Behandlung von zwei Fällen, die zu derselben Zeit und von demselben Ort aus verübt worden sind, in eine Hand gelegt wurden, ist selbstverständlich.“ Weniger „selbstverständlich“ ist es, daß Jorns dann nicht von vornherein beide Teile als zusammengehörig erkannt und dementsprechend seine Untersuchung geführt hat. Aber noch viel protestierender ist die Behauptung: „Ebenjagut wie Vogel, hätten Hecht, Scheibe, man und Heins verhaftet werden müssen, die der Anklage zur Last beizugehen.“

Der Beklagte Jorns erklärte, daß ausschließlich sachliche Motive ihn zur Veröffentlichung des Artikels auf Jorns veranlaßt hätten. Zu dem Punkt „Verdrängung“ des Kriegsgerichtsrates Kurzig von Jorns, die die erste Instanz nicht hätte zugeben wollen: am 16. Januar wird Kurzig berufen — am 18. Januar geht Jorns zu den Gerichtsherren und beantragt Kurzigs Entfernung. Dabei hätte doch schon am 16. Januar der Zusammenhang der beiden Fälle festgestellt werden können. Hätte er sich nicht über die Unterstützung durch den Kollegen freuen müssen? Hat Jorns wirklich nichts in der Sache Liebtwecht unternommen können, daß er erst am 20. die erste Vernehmung anordnete? Die Intrigen gegen den Kollegen war ihm offenbar wichtiger. Der eine hatte gereicht: ich nehme es ernst mit der Untersuchung und war deshalb bei den Offizieren verhaftet; der andere: von mir hat ihr nichts zu befürchten. Er setzte sich mit den Mördern an einen Tisch und blieb ihr Freund und Vertrauter.

Was war geschehen, das den Verdacht gegen den auf Befehl des Divisionskommandeurs Lüthwig verhafteten Vogel entfrähte und ihm und den Pflug-Hartung aus der Haft befreite? und was hielt Jorns davon ab, das Hotel-Verdona das er unmittelbar zur Hand hatte, zu verhören? Doch offenbar nur der Umstand, daß er den Offizieren mehr glaubte, als dem „Zivilpaar.“ Er befahl, die Kunst, sich Augen und Ohren zu verstopfen.“ In der ersten Instanz hatte Jorns selber zugegeben, daß die Offiziere „zusammenhänger wie Pech und Schwefel.“ — Diesmal rühmt er den Divisionsstab, der „tadellos funktioniert.“ Was ist nun richtig? Er ließ durch den Bruder des Liebtwecht-Wörder, Pflug-Hartung, den Runne verhaften — und prompt gibt dieser Offizier dem Leutnant Heppmann den Befehl, Runge verhaftet zu lassen.

Und die „Entfernung der Beißhar?“ Beide Metallarbeiter Ruch und Wegmann durchschauen sofort das Offizierskomplott, und schon wurden sie ausgehört. Es ist ein „Spiel mit verteilten Rollen“ wenn der angeblich kranke Wäbbit erst im Krankenzimmer allein vernommen wird, dann nach ein zweites Mal, als er eine bringende dienliche Rede vorträgt, die er in Wahrheit garnicht ausgeführt hat. Die Befundungen Liepmanns hätten unbedingt in das Zimmer desselben Wäbbit führen müssen, erst recht die Aussagen des Bieda, um den sich Jorns selbstverständlicherweise überhaupt nicht gekümmert hat. „Reinmerkwürdig“ ist die Entschuldigung: „Ich habe von nichts gemerkt.“ Der Halbblut Runge hat es gemerkt, was gespielt wurde — der wegen seiner „hervorragenden Qualitäten“ ins Kriegsgericht berufene Herr Jorns aber nicht! Auch den Briefwechsel Wäbbit mit dem Führer des Freikorps, in dem sich Runge unter falschem Namen aufhält, hat sich Jorns nicht eigne lassen. — So blind war sein Vertrauen in das Haupt der Mörderbande, in Wäbbit! „Jorns war vor 10 Jahren entweder so tüchtig, daß er Schwarz von Weiß nicht unterscheiden konnte — oder er steckte mit Wäbbit unter einer Decke.“

Zum Punkt: „Untersuchungsgefängnis.“ Nie hat Jorns trotz wiederholter Anzeigen einen Fuß in die Militärarrestanstalt gesetzt, nie eine Beschwerde über die Zustände in diesem „ibelen Gefängnis“ an den Oberst Reinhardt, an den Kriegsminister oder an die Reichsregierung gerichtet, obwohl er für das Wohl und Wehe der Häftlinge verantwortlich war. Auch der Brief Noskes, in dem ausdrücklich die Verschlingung der Flüchtlingshelfer gefordert wurde, hat nicht den geringsten Eindruck auf Herrn Jorns gemacht. Folglich war Jorns mit sich selbst in der Pflug-Hartung des Vogel.

Was ihm noch den letzten Rest von Achtung verschert, das ist die öffentliche, in der Hauptverhandlung zur Schau getragene Härte, mit der er mit Todesurteilen nur zu um sich geworben hat, während er innerlich mit den Mördern sympathisierte. Bismarck spricht von „Unerschütterlichkeit“ und bietet das Gericht, das zu sorgen daß dieser „einzigartige Richter“ auch der einzige in Deutschland bleibe.

Zum Schluß gibt es noch einen dramatischen Zwischenfall, als der Vertreter des Staatsanwaltschaft mit wenigen Worten erklärte: Die Staatsanwaltschaft habe keine Veranlassung gegen das freigesprochene Urteil der ersten Instanz eingelegt, sehe sich

also jetzt auch nicht zu einer Veränderung ihrer Haltung geneigt und wolle keine Strafanträge — wird er von dem Anwalt des Nebenklägers Jorns „politischer Motive“ verdächtigt. Oberstaatsanwalt Köhler protestiert entschieden gegen eine derartige Unterstellung, die er als Ehrenkränkung betrachtet. Das Schlusswort bekommt Jorns am Donnerstag.

## Schmäblicher Arbeitererrat der Kommunisten

Die Politik des Arbeiterrats der Berliner Verkehrs-Gesellschaft  
Die Direktion der Berliner Verkehrs-Gesellschaft hat am Dienstag beschlossen, 500 Arbeiter zu entlassen. Der Beschluß war notwendig geworden, nachdem der Arbeitererrat mit seiner kommunistischen Mehrheit die von der Direktion in Vorschlag gebrachte Arbeitsregelung abgelehnt hatte, andererseits aber auf Grund der tariflichen Vereinbarungen und der Bestimmungen des Betriebsratsgesetzes für Arbeits-einstellungen im Rahmen des Lohnvertrages die Zustimmung der Betriebsleitung einzuholen ist.

Die Haltung der kommunistischen Mehrheit des Arbeiterrats hat innerhalb der Belegschaft der Verkehrs-Gesellschaft eine außerordentliche Erregung hervorgerufen. Die Gewerkschaften bemühen sich eifrig, einen Ausweg aus der Situation zu finden.

## Die Stumme RVD.

Dem Zentralorgan der RVD, das sonst nach allen Regeln der Kunst zu lügen und zu schwindeln versteht, ist angelehnt unserer letzten Feststellungen über den „Ausverkauf bei der RVD“ und die seit Monaten „auf Störern“ übliche Lohnzahlung in den kommunistischen Betrieben vollends die Sprache verloren gegangen. Das Blatt wagt auch heute nicht, unsere Angaben auch nur mit einem Worte zu bestreiten. Andererseits hat die kommunistische Mitgliedschaft aus ihrer Presse über die korrupten Pläne ihres Thälmanns und der anderen Mitglieder des Geheimdirektoriums bisher noch nicht das Geringste erfahren.

## Geht auch Braunschweig zu Preußen?

Braunschweig, 11. Februar (Eigener Drahtbericht)  
Der Gedanke des Anschlusses an Preußen findet auch im Freistaat Braunschweig immer mehr Anhänger. Am Dienstag spielte die Frage des Anschlusses im Haus der Volksversammlung des braunschweigischen Landtages eine gewisse Rolle. Minister Dr. Jaspas erklärte dazu, daß mit der preussischen Regierung bisher noch nicht verhandelt worden sei. Die Möglichkeit derartiger Verhandlungen ließ er jedoch offen. Die Auffassung des Ausschusses geht dahin, daß in allen etwa zu führenden Verhandlungen die Erhaltung der zum Teil vorbildlichen staatlichen und kommunalen Einrichtungen in Stadt und Land Braunschweig unerlässlich Voraussetzung sein müsse. Es müsse zunächst alles daran gesetzt werden, dem Land Braunschweig die Lebensfähigkeit zu erhalten, damit ein Uegehen in einen anderen staatlichen Verband nicht unter dem Druck finanzieller Notwendigkeit erfolgen müsse.

## Attentat in Triest

Gegen die Redaktion einer faschistischen Zeitung  
Wien, 11. Februar (Eigener Drahtbericht)  
Am Montag-Abend wurde auf die Schriftleitung der faschistischen „Popolo di Triest“ in Triest ein Anschlag verübt. Die Wiener „Neue Freie Presse“ berichtet darüber: „Eine von unbekanntem Täter auf dem Treppenhause des ersten Stockwerkes mittels Zündschnur zur Entzündung gebrachte Granate explodierte unter lautem Getöse. Vier Personen ließen dem Attentate zum Opfer. Dem Redakteur Keri mußten sofort beide Beine amputiert werden; er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Ferner wurden zwei Korrespondenten und ein Redaktionsbote schwer verletzt. Durch den Luftdruck wurden alle Fensterscheiben zertrümmert. Die Splitter der Granate zerfielen Mauern und Türen; auch die Treppe wurde zerstört. Von den Tätern fehlt jede Spur. In faschistischen Kreisen nimmt man an, daß es sich um den Raub einer jugoslawischen nationalistischen Organisation handelt.“

## USA. und die Zollfriedenskonferenz

Genf, 11. Februar. (Eigener Drahtbericht)  
Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Bern übermittelte dem Völkerbundsekretär als Antwort auf die Einladung zur Zollfriedenskonferenz eine mit großer diplomatischer Umsicht und Zurückhaltung abgefaßte Stellungnahme des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten, in der die offizielle Teilnahme an den Beratungen abgelehnt wird. Amerika wird jedoch einen Beobachter entsenden.

Beachtung verdient der Schlußabsatz der amerikanischen Erklärung, in dem betont wird, daß Amerika seine Sympathien nur einer Aktion schenken werde, die keinerlei „diskriminatorische Mittel“, das heißt keine Verteidigungsmassnahmen gegen die Augenfeinde, in sich schließt.

## Folgen der überstürzten Kollektivierung der Sowjetlandwirtschaft

Moskau, 9. Februar.  
Die Zentrale der Kollektivwirtschaften, die in erster Linie mit der Durchführung der großen Kampagne zur Kollektivierung der Landwirtschaft befaßt ist, hat aus verschiedenen Gebieten Nachrichten erhalten, die erkennen lassen, daß durch das überstürzte Tempo sich verschiedene ernste Mißstände ergeben. Die Kollektivwirtschaften werden häufig „bei künstlich überheiligtem Tempo“ in gewalttätiger Weise organisiert. Auch kommt es zu direkten Fallschlagungen über die Ergebnisse. Im Bezirk Wjasma sind beispielsweise nur 4 Prozent der Landwirtschaft wirklich von der Kollektivierung erfaßt, dennoch geben dieser Bezirk als „vollständig kollektiviert“ an. Es entstehen auch „unechte Kollektivwirtschaften“, teils ganz unrentable Gebilde, teils vorgetäuschte Kollektivwirtschaften, in denen tatsächlich das sowjetische „Kulaksche“ Bauernelement die führende Rolle spielt. Die Dorfsowjets zeigen in vielen Fällen diesen Mißständen gegenüber größte Gleichgültigkeit und bemühen sich keineswegs um deren Abstellung. Nachdem nunmehr ein Bevollmächtigter der Zentrale der Kollektivwirtschaften auf Grund persönlicher Beobachtungen nach einer Revisionsreise Bericht erstattet hat, dürfte demnächst eine strengere Kontrolle dieser ganzen Kampagne eingerichtet werden.

## Pacelli Kardinalstaatselektore

Moskau, 12. Februar (Eigener Drahtbericht).  
Das offizielle Organ des Vatikan's beschäftigt am Dienstag abend die Erwählung des Kardinals Pacelli zum Kardinalstaatssekretär. Als Vorgänger Pacelli's in Berlin ist der bisherige apostolische Nuntius in Budapest, Orsenigo, ausersehen.



Breslauer Nachrichten

Der Prozeß Molinari

„Es ist eine Schweinerei mit den Geschäftswegeln“ Die katastrophale Buchführung

Die gestrige Verhandlung erbrachte den weiteren Beweis für, daß die Firma Molinari zu ihren Kunden recht groß war. Ein früherer Prokurist der Firma bezeichnete es als einen wahren Anflug, bezahlte große Warenkonten an Kunden...

Zu den, durch hohe Wechselbeträge geschädigten Geschäftleuten zählt u. a. ein Kaufmann aus Ober-Solbrunn. Er ist im guten Glauben an die Firma Molinari, die in dieser mit Summen belastet wurden die das Vermögen des Kaufmanns bei weitem überstiegen. Er mußte alle Wechsel lösen und im Zusammenwirken mit einer Wechselanleihegesellschaft...

Die Deutsche Bank hat im Jahre 1924 ihre geschäftlichen Beziehungen zum Hause Molinari abgebrochen, da ihr der Status der Firma mißfiel und sie den Einbruch hatte, daß die Aktien der Firma angespannt waren...

Ein gefährlicher Kinderfreund
Die Deutscher Bank hat im Jahre 1924 ihre geschäftlichen Beziehungen zum Hause Molinari abgebrochen, da ihr der Status der Firma mißfiel und sie den Einbruch hatte, daß die Aktien der Firma angespannt waren...

Auch ein Junge war verschwunden
Die Polizei wurde in den letzten Tagen auch von dem Verschwinden eines 9-10jährigen Jungen verständigt und stellte sogleich ebenfalls sofort umfangreiche Nachforschungen...

Ein dreijähriges Gefängnis für einen Kinderfreund
Eine überaus große Gefahr für Kinder ist der 22jährige Gelehrte Richard Weicker. In seinem verzerrten Trichleben hat er sich ständig an Mädchen von 5 bis 13 Jahren heran...

Ausdehnung des Mietzwecks
Wie bekannt sind die Mieter der Siedlung Zimpel wegen der hohen Mieten in einen „Mietzweck“ getreten. Dieser Zweck zieht immer weitere Kreise. In den Neubaugewohnungen in der Opernauerstraße sind seit dem 1. Februar etwa 70 Mieter in Streit getreten...

Eine Schülerin verschwunden

Seit Montag früh ist die zwölf Jahre alte Tochter Gertraude des Kantentassenangehörigen Schubert, Zietenstraße 20 wohnhaft, unter rätselhaften Umständen verschwunden. Das für sein Alter stark entwickelte Kind hat in letzter Zeit in der Schule mehrfach etwas von einem „Dusel Karl“ erzählt...

Wie die inzwischen angestellten Ermittlungen der verständigsten Kriminalpolizei ergeben haben, ist das Mädchen in ein Vorloftgeschäft in der Zietenstraße gegangen, wo es bekannt war, und hat dort unter dem Vorwand, daß man doch seinem Vater, der dringend Geld brauche, bis Mittag 5 Mark borgen möchte, Geld zu beschaffen versucht...

geworden, daß das Mädchen am Mittwoch voriger Woche zwei Stunden später und am Freitag überhaupt nicht in die Schule gekommen ist, obwohl es von zu Hause immer pünktlich fortgegangen war.

Es bleibt zunächst die Annahme, daß das Kind entführt worden ist, oder was ebenfalls nicht ausgeschlossen erscheint, daß es mit einem Manne, eben diesem „Dusel Karl“ Breslau verlassen hat. Da das Mädchen zu einer Mitschülerin auch bereits etwas von einer Reise nach Berlin erzählt hat, so sind auch nach dieser Richtung hin die Nachforschungen aufgenommen.

Die Vermisste ist 1,25 Meter groß, hat dunkelblonden Büschelkopf, graue Augen, vollständige Zähne und eine Operationsnarbe an der linken oberen Brustseite. Sie trug graue Mäntelchen, braunen Mantel, blauen Galtenrock und rote Bluse.

Wie inzwischen noch bekannt wird, sollte der zur Zeit arbeitslose Vater einmal in die Schule kommen, da der Lehrer wegen des unpünktlichen Schulbesuches mit ihm sprechen wollte. Darauf hatte das Mädchen erklärt, daß der Vater verreist sei und erst am 10. Februar zurückkomme, obwohl dies unzutreffend war.

Die Not der Universitätsbücherei

Das Haus im Einsturz - Feuergefahr - Ueberfülle Bücherräume - Moder und Schimmel

Mit der Staats- und Universitätsbibliothek beherbergt Breslau die drittgrößte Bücherei in Preußen. Sie verfügt über einen Bestand von 600 000 Bänden und verzorgt die beiden schlesischen Provinzen mit Studienmaterial. Dieses liegt aber zum großen Teil brach, weil die völlig unzulänglichen Räume die Ausnutzung äußerst erschweren. Man hat jetzt einmal die Breslauer Presse durch die gelamten Räume geführt, und was dabei zu sehen war, das erscheint fast ungläublich. Die Bibliothek wurde 1810 in dem früheren Augustiner- und Chorherren-Kloster in der Sandstraße eingerichtet. Es handelt sich um einen herrlichen Barockbau, der von 1708 bis 1717 entstanden ist.

Feuchtigkeit und Schimmel sind meiste Gefahren für einen großen Teil des kostbaren Bücherbestandes. Nur ein Teil der Räume in dem riesigen Bau sind heizbar. Die anderen sind allen Temperaturerwartungen des Jahres mit unterworfen. Gleiches sie im Winter einer Eisgrube, dann gedeiht später beim Einströmen feuchtwarmer Außenluft Moder und Schimmel umso besser.

Und wie die Menschen dort arbeiten, auch das muß man gesehen haben! Anders als mit Lampenlicht ist auch am Tage kein Buch zu finden. Und bis hoch hinauf reichen die Regale. Wackelige Leitern gehören noch zu den Verkehrsmitteln in diesem staatlichen Institut. Auf unbequemen Treppen müssen die Angestellten die Bücherstapel hinauf und hinab schleppen. Die höheren Beamten arbeiten an Fensterritzen eines langen, ehemaligen Korridors, der natürlich auch als Bücherraum dient, und an ihnen vorbei vollzieht sich der ganze Verkehr des Hauses. Noch schlimmer als sie sind die Studierenden und die Dozenten bei Benutzung der Bibliothek daran. Der Lesesaal hat bei 4833 Studierenden nur 56 Plätze und bei 290 Dozenten weist das Dozentenzimmer nur vier Plätze auf. Hat einer von ihnen aber einmal sehr große Bücher vor, dann nimmt er fast allein das ganze „Dozentenzimmer“ ein.

Ohne Zweifel sind diese Zustände eines staatlichen Instituts unwürdig. Sie konnten nur deshalb solange bestehen, weil sich hier ein von der großen Öffentlichkeit still abgeschlossener Betrieb vollzieht. Daß eine Veränderung nötig ist, wird zwar von der preussischen Regierung anerkannt, doch fehlten bisher die Mittel. An wieviel Ecken zugleich soll denn auch der verarmte Staat die früheren Verhältnisse gut machen? Die drohende Einsturzgefahr, die jeden Tag zur Katastrophe werden kann, zwingt nun aber doch zur baldigen Beseitigung der größten Mißstände. Schon 1908 ist in der Martinstraße ein Bauplatz für einen Neubau gekauft und 1911 sind die Neubaupläne fertiggestellt worden. Zur Zeit rechnet man freilich nur mit einem Erweiterungsbau auf dem bisherigen Grundstück, nach dessen Fertigstellung an die Sicherung des alten Gebäudes gegangen werden soll. Man will die Zimmer einzeln räumen und entsprechende Träger einziehen.

Der Umfang der Bibliothek vergrößert sich jährlich um etwa 15 000 Bände. In welcher Weise sich der Verkehr in den letzten Jahren gesteigert hat, darüber geben folgende Zahlen Aufschluß:

Table with 3 columns: Year (1902, 1928), Category (Bändezahl, Im Ort verliehene Bände, Bücherverleumdung, Lesesaalbesucher, Studierende), and Value.

Ein Stück Kulturnot des Ostens hat sich uns auch an dieser Stelle wieder aufgetan. Sind wir überhaupt an irgend einer Stelle nicht notleidend? Man möge nun recht beschleunigt das unumgängliche Nötige tun, denn aus diesen Zuständen kann eines Tages eine Katastrophe entstehen, die den ganzen wissenschaftlichen Betrieb an unserer Universität zum Stillstande bringt und sich über ganz Schlesien höchst unangenehm auswirken würde.

Gewerkschaftshaus - Lichtspiele
Lobpreis
Ost 3 jöföicyar Sämsch Olsfölor

Theater und Musik

Theater und Musik
Volksinfonie-Konzert
Das Konzert war mehr als ausverkauft. Das ist durchaus verständlich, denn Eva Liebenberg, die Bayreuther „Erda“, stand als Solistin auf dem Ankündigungsjettel vermerkt. Viele waren gekommen, niemand wird unbefriedigt nach Hause gegangen sein, denn Eva Liebenberg erfüllte alle Erwartungen, die wir a priori in sie gesetzt hatten.

Moderner Strafvolzug

Moderner Strafvolzug
Am Montag, dem 10. Februar sprach Genosse Strafanstaltsdirektor Kleist im Rahmen einer Veranstaltung des Republikanischen Juristenbundes im Landeshaus über „modernen Strafvolzug“.
Der Vortragende führte aus, daß der moderne Strafvolzug nicht mehr als Vergeltung, als Rache für begangene Schädigung der Gesellschaft, sondern vielmehr als Mittel zur Erziehung und Besserung gedacht ist. Die Reformen nach dieser Richtung beruhen auf der Erkenntnis, daß die Straftaten wohl sämtlich aus sozialer Not oder aus krankhafter Veranlagung entstehen. An der Hand einer großen Anzahl von Beispielen aus dem Leben, die Genosse Kleist während seiner langen Tätigkeit als Strafanstaltsbeamter kennen zu lernen Gelegenheit hatte, versuchte er nachzuweisen, daß der Mensch von Natur aus gut ist und nur durch die äußeren Umstände, insbesondere durch Alkohol und Nikotin, Wohnungslosigkeit und Arbeitslosigkeit zum Rechtsbruch gebrängt wird. Die Wurzel des Übels ist also nicht in dem einzelnen Menschen selbst, sondern in der geltenden Gesellschaftsordnung zu suchen. Diese „läßt den Armen schuldig werden, dann überläßt sie ihn der Welt“.

# Das Breslauer Sechstage-Rennen

Vollständige Umwälzung des Feldes - von Kempen-Buschhagen haben die Spitze

Auch am Dienstag war das Haus wie an den Vortagen wieder sehr gut besucht. Die Jagden begannen schon vor der 3-Uhr-Wertung, dauerten über eine Stunde und brachten wiederum eine vollständige Umwälzung des Feldes. Rieger-Goebel, die mit drei Kunden Vorprung die Spitze hatten, konnten noch eine 4. Runde gewinnen, aber lange konnten sie sich nicht behaupten, denn die übrigen Mannschaften machten ebenfalls viel Boden gut. Knappe hatte seinen Partner wieder durch Sturz verloren und fuhr als Einziger allein weiter. Nach Schluss dieser Jagden hatten Goebel-Rieger nicht weniger als 8 Kunden eingebüßt und führten bei der 4-Uhr-Wertung noch mit einer Runde:

- 4-Uhr-Wertung:**
1. Spurt: Knappe, Preuß, Busch, Goebel.
  2. Spurt: Rieger, Preuß, Busch, Deneef.
  3. Spurt: van Heesle, Schön, Rieger, van Kempen.
  4. Spurt: Schön, Junge, Hiltgen, Rieger.
  5. Spurt: Goebel, Kaulsch, Preuß, Segnaeve.

Während dieser Wertung setzte sich ein neuer Kampf ein, Junge und van Kempen eröffneten den Reigen und es begann eine große Jagd, in der Rundengewinn und Kundenverlust abwechselten. Am Schluss dieser Jagd hatte das Spitzenpaar Goebel-Rieger nicht weniger als 6 Kundenverluste und lagen demnach 5 Runden zurück.

- 11-Uhr-Wertung:**
1. Spurt: Pjnnenburg, Busch, Gooijens, Louet.
  2. Spurt: Knappe, Preuß, Charlier, Petri.
  3. Spurt: Pjnnenburg, Busch, Kroschel, Rieger.
  4. Spurt: Charlier, Knappe, Manthen, van Kempen.
  5. Spurt: Louet, Busch, Duran, Rieger.

Die Jagden hatten die Fahrer doch schwer mitgenommen und es herrschte jetzt Ruhe. Den Wildschöpfen um Mitternacht gewannen Preuß-Rieger und van Kempen-Buschhagen und wird diese Prämie diesen beiden Paaren kaum streitig gemacht werden können.

- 1-Uhr-Wertung:**
1. Spurt: Junge, Busch, Kaulsch, Petri.
  2. Spurt: Knappe, Preuß, Charlier, Gooijens.
  3. Spurt: Pjnnenburg, Louet, Busch, Kaulsch.
  4. Spurt: Knappe, Charlier, Gooijens, van Kempen.
  5. Spurt: Pjnnenburg, Busch, Louet, Kaulsch.

Nach dieser Wertung unternahm Rieger einen Vorstoß und konnte einen Kundengewinn einheimen, da ihn das Feld ruhig zichen ließ. Es folgten noch einige Wankelzügen, die aber immer gleich abgebrochen wurden. Den Lody-Sigella-Spurt gewann Rieger. Die Fahrt wird dann in ruhigem Tempo bis zur 3-Uhr-Wertung fortgesetzt.

- 3-Uhr-Wertung:**
1. Spurt: Louet, Busch, Goebel, Schön.
  2. Spurt: Pjnnenburg, Busch, Gaudet, Manthen.
  3. Spurt: Louet, van Kempen, Petri, Schön.
  4. Spurt: Gaudet, Knappe, Preuß, Rieger.
  5. Spurt: van Kempen, Rieger, Junge, Petri.

Knappe bekommt einen neuen Partner, da Segnaeve wegen Sturzverletzung ausfallen muß. Das Paar geht mit 5 Kunden Verlust und 11 Punkten ins Rennen, und konnten auch gleich mühelos eine Runde gutmachen. Der Stand des Rennens um 6 Uhr war folgender:

<b>Spitze:</b>	
van Kempen-Buschhagen	205 Punkte
<b>Eine Runde zurück:</b>	
Pjnnenburg-Junge	204 Punkte
Charlier-Duran	114 Punkte
Petri-Kroschel	101 Punkte
<b>Zwei Runden zurück:</b>	
Kaulsch-Hiltgen	98 Punkte
<b>Drei Runden zurück:</b>	
Goebel-Rieger	166 Punkte
Preuß-Rieger	157 Punkte
Gaudet-Louet	106 Punkte
Gooijens-Deneef	74 Punkte
Knappe-van Heesle	61 Punkte
<b>Fünf Runden zurück:</b>	
Manthen-Schön	119 Punkte

## Ein empfindliches Gemüt

Hans Hanteda-Fleischmann benötigt gerichtlichen Schutz vor der „Volkswacht“

Der „Chef“redakteur eines bekannten Breslauer Wochenblattes trat, wie wir vorige Woche berichteten, in dem Molinari-Prozess als Zeuge auf und benutzte dabei die gute Gelegenheit einer etwas direkt gestellten Frage, um die untafelhaften journalistischen Prinzipien seines Unternehmens und seiner Person mit dem Brutto innerlichster journalistischer Lauterkeit zu betonen. Als wir nun hierüber berichteten, geriet Herr Fleischmann in jenen merkwürdigen Erregungszustand, den wir schon ein andermal an Gerichtsstelle bei ihm feststellen konnten und verlangte neuerdings von dem Gericht - Schutz vor der bösen „Volkswacht“. Bloß gut, daß nicht alle diejenigen, die in der „Freien Meinung“ mehr oder weniger freundlich genannt werden, die gleiche Praxis einschlagen, sonst müßte der richterliche Personalstand in Breslau sicher verdoppelt werden.

Natürlich beehrte das Große Schöffengericht den eifrigen und empfindlichen Chefredakteur, daß hier nicht der richtige Ort sei, um sich über die „Volkswacht“ zu beschweren.

## Zur Kohlenpende des Magistrats

Der Magistrat teilt mit:

Die Vereinigung Breslauer Arbeitgeber-Verbände hat 20 000 Mark gestiftet. In Betracht der Notlage, in der sich die Breslauer Wirtschaft befindet, ist diese Betätigung einer sozialen Essenzung umso anerkannterwert. Es bleibt nur zu hoffen, daß auch andere Kreise der Breslauer Bevölkerung, die sich an der Spende bisher nur sehr zurückhaltend oder garnicht beteiligt haben, auch ihrerseits erkennen werden, daß es Pflicht aller Bessergestellten ist, nach Maßgabe der eigenen Mittel der Bedürftigen beizustehen. - Kürzlich hat das Vorgehen eines hiesigen Volksjournalisten, der die Sammelliste innerhalb seines Lehrkollegiums umlaufen ließ, besondere Anerkennung gefunden. Inzwischen ist bekannt geworden, daß auch in allen anderen Breslauer Schulen für die Kohlenpende gesammelt wird.

## Gesangs-Solisten-Ensemble

Kammerjänger Professor Ludwig Schö von der Staatlichen Akademie für Kirchenmusik in Berlin hat aus höchst bekannten Gesangs-Solistinnen und -Solisten ein Ensemble gebildet, das unter seiner Leitung am 20. Februar im Kammermusikkal des Konzerthauses seine erste öffentliche Aufführung verankalten wird. Es handelt sich bei dem Ludwig-Schö-Gesangs-Solisten-Ensemble und seiner Zusammenlegung nicht um einen Chor, sondern um eine bis dahin noch nie gehörte Vereinigung, deren Mitglieder eine vollkommen neue Rolle für das deutsche Konzertleben bebenet; denn es vorföert eine neuartige, moderne Idee des Zusammenklangs verschiedener Stimmgattungen in achtsimmigen und sechssimmigen Gesängen, Duetten, Terzetten und Quartetten, wie sie in Deutschland in solcher Belegung noch nicht erklingen sind. Der Abend umfaßt Volkslieder aus Deutschland, aus der russischen Ukraine, der italienischen Provinz, ungarische Eigenerweisen und vieles andere.

## Gewerkschaftshaus-Spiel

Colin Koh, ein Berichterstatter inner großen Tageszeitung in Deutschland, hatte seine Frau und seinen 2-jährigen 8 Monate alten Sohn genommen und war zu einer Expedition

# Volkshund für Naturschutz e. V. \* Oriser, Breslau

Öffentliche Versammlung Donnerstag, 13. 2. 20 Uhr, Zentral-Ballsaal, Westendstr. 50/52

## Hodann - Berlin

### Frauengesundheit Schwangerschafts-Verhütung und Arbeiterschalt

spricht über

Nach dem Vortrag öffentliche Fragenbeantwortung. Jedermann willkommen - Unkostenbeitrag 50 Pf.

von Kapstadt nach Kairo aufgebrochen. Der Presseberichterstatter unternahm diese Reise nicht nur, um die wirtschaftlichen und geographischen Verhältnisse kennenzulernen und für seine Zeitung zu berichten, sondern er zog mit Frau und Kind durch Wüste und Wälder, berührte die verbliebensten Völkern, jagte in dem großen Tierreich Afrika, und drehte gleichzeitig von seiner Expedition einen Film „Als Dreijähriger durch Afrika“. Dieser Film enthält also Aufnahmen, die der Schriftsteller Colin Koh zur Erinnerung an seine Reise mit seinem kleinen Sohn unternahm. Der kleine Sohn Ralph verlor in kindlicher Harmlosigkeit und Naivität inmitten wilder Tiere, primitiven Menschen, die Bilder dieses Filmes voranschaulichen uns, wie z. B. das kindliche Auge die fremde Welt betrachtet. - Der zweite Film heißt „Lebendes Gift“, dieser ist von der Westeuropäischen Filmindustrie hergestellt. In seinem üblichen Uebesausbau zeigt dieser Filmstreifen das Leben und Treiben internationaler Waffenschleher. Geld, Luxus, Ausstattung ist vorhanden. Aus Liebe zum Vaterlande wird verdient! Aus Liebe zum Vaterlande amüßert man sich in den Metropolen Europas, London, Paris, Budapest und Wien! Der Film selbst jagt in einem Titel: „Solch herrliche Zeiten könnte ich auf Staatskosten jahrelang ertragen. Schade, daß der Film zum Schluß in vollster Harmonie und Liebe ausklingt. Die Vorführungen sind wie immer, Donnerstag und Freitag und aus den Inseraten zu ersehen.

Heute spricht Dr. Hodann

abends 20 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Erwerbslose, nur gegen Vorzeigung der Stempelkarte, und Jugendliche 30 Pf., Erwachsene 50 Pf. an der Kasse.

Bund der Freibergerjugend.

Spielfeldverteilung im Stadion

Schriftliche Anträge um Ueberlassung eines Spielfeldes oder einer Kampfbahn in der Sommerzeit 1930 (1. April bis 30. September) sind bis spätestens 10. März an die Stadtkommission zu richten mit genauer Angabe der gewünschten Tage und der Tageszeiten.

Kraftsonderpost nach dem Culengebirge

Bei günstigen Schneeverhältnissen verkehrt am Sonntag, dem 16. Februar eine Kraftsonderpost bis zur Grenzbaude im Culengebirge. Abfahrt 7 Uhr von der Kraftposthaltestelle am Ring; Rückfahrt 17 Uhr, Ankunft in Breslau gegen 19.30 Uhr. Sportgerät wird mitgenommen. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 6 Mark. Karten beim Postbüroamt, Solitelstraße 319. Fernsprecher von 7 bis 18 Uhr 588 41, nach 18 Uhr 289 71.

Achtung! Allgemeine Frauen-Versammlungen

Montag, den 17. Februar 1930:

Falls Abteilungs-, Frauen-, Versammlungen veranstaltet werden, ist dies im Parteisekretariat zu melden. Ebenfalls sind alle Diktions-Frauen-Versammlungen zu melden. Wo sich das Diktionslokal geändert hat, ist dies ebenfalls zu melden, da sonst die letzten Versammlungsorte veröffentlicht werden. Redner werden, soweit Versammlungen gemeldet sind, vermittelt.

**Wobner**  
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh  
1.25 0.70

## Breslauer Produktenbörse v. 11. Februar 1930.

Amliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 11. Februar 1930 gehaltenen Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Karloffen gilt der Erzeugerpreis) nachstehende in volles Gegenabgaben.

Lebensmittel: Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Hülsenfrüchte, wenig Nachfrage. - Rohstoffe: Matt. - Futtermittel: Schwankend.

**Tägliche Amliche Notierungen (100 kg)**

Getreide:	11	10.
Weizen* 75.5 kg (H.-G. min. p.h.)	23.0	23.00
Roggen* 71.2 kg	18.30	18.30
Hafer, mittlerer Art u. Güte ne.	12.00	12.20
Braugerste, beste.	17.00	17.00
Braugerste, gute	15.00	15.00
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	14.50	14.50
Wintergerste mittl. Art und Güte		
Mittlerer Art und Güte		

Bei dem Verkauf ab Veredelung ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Stadt von der Veredelung.

**Amliche Notierungen für Mählenerzeugnisse (je 100 kg)**

	11.	10.		11.	10.
Weizenmehl	33.50	33.50	Auszugmehl	39.50	39.50
Roggenmehl	28.75	28.75			
Feinere Sorten werden höher bezahlt.					
Rohstoffe:	11.	7.		11.	7.
R u. W. Trappmehl	1.30	1.30	geb. Gerst. u. Spj. St.		
R u. W. Weizenmehl	1.00	1.00	Roggen-Str. Weizen	1.50	1.50
G u. H. Weizenmehl	1.20	1.20	Roggen-Str. Weizen		
G u. H. Weizenmehl	1.00	1.00	geb. gesund trocken	2.70	2.70
geb. Weiz. u. R-Str.			geb. gut gesund trocken	3.10	

**Guttermittel**

	11.	7.		11.	7.
Weizenkleie	8.00-10.00	8.50-11.50	Stiertraber	8.50-10.50	10.50-11.50
Roggenkleie	7.00-8.00	8.00-10.00	Malztraber	9.25-10.25	10.00-11.00
Gerstenkleie	9.00-10.00	10.50-11.50	Trodenhühner	7.00-8.00	7.75-8.75
Leinöl, 38°	19.00-20.00	22.00-23.00	Weizenkleie		
Rapsöl, 38°	13.50-14.50	15.00-16.75	malesse "		
Walm, K. 20°	18.00-17.00	17.50-18.50	Stiertraber		
Sejm, 48°		19.50-20.50	malesse "		
T. Kofas			Walmtraber		
Walm 28°	18.50-17.50	18.00-19.00	malesse "		
Ext. Walm			Walmtraber		
Walm 16°	17.00-19.00	18.50-19.50	Walmtraber		
Walmtraber	10.00-11.00	11.00-12.00	Ext. Walmtraber	12.50-14.50	15.00-16.00
			Ext. Walmtraber		
			Ext. Walmtraber	14.44	16.00-17.00
					16.75-17.75

**Kartoffeln** 14.50-15.50, Sonnenblumenöl 46%, 12.50-13.50, Sonnenblumen 50%, 18.00-19.00.

**Sämereien** (je 100 kg), mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.

	11.	7.		11.	7.
Winterrapen	24.00-25.00	25.00-26.00	Winterrapen	20.00-21.00	21.00-22.00
Winterrapen			Winterrapen	20.00-21.00	21.00-22.00
Winterrapen	24.00-25.00	24.00-25.00	Winterrapen	18.00-19.00	18.00-19.00
Winterrapen			Winterrapen	18.00-19.00	18.00-19.00
Winterrapen	24.00-25.00	24.00-25.00	Winterrapen	18.00-19.00	18.00-19.00
Winterrapen			Winterrapen	18.00-19.00	18.00-19.00

Winterrapen  
Bessere Sorten entsprechend höher.

# Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:  
Gewerkschaftshaus, Zimmer 147-120  
Telefon Nummern 990 00-990 01  
Geöffnet außer Sonnabend von 8-1 und 4-7 Uhr

**Abteilung Gewerkschaften**, Donnerstag, den 12. Februar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, im Saal von Schmidt, Hubertstraße 50, veranstaltet eine Sitzung für Parteimitglieder und Parteimitglieder. Eintritt frei. Keine Spende. Der Geschäftsleiter ist anwesend. Die Sitzung ist bereits im Gewerkschaftshaus.

**Jugendorganisation**  
Zentrale: Wir gehen heute zum Vortrag von Dr. D. D. D. über die Geschichte des Sozialismus.

**Sozialistischer Kampfband**  
Abteilung: Mittwoch, 20 Uhr, haben in der kleinen Turnhalle, Westendstr. 50, einen Vortrag über die Geschichte des Sozialismus.

**Sozialistische Arbeiterjugend**  
Saal 2, heute 19 1/2 Uhr am Gewerkschaftshaus zum Vortrag.

**Gruppe sozialistischer Schüler**  
Wir treffen uns Mittwoch 1/20 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus, im Saal von Schmidt, Hubertstraße 50, um 19 1/2 Uhr über die Geschichte des Sozialismus.

**Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt**  
Gruppe 10, Mittwoch, den 12. Februar, 19 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, im Saal von Schmidt, Hubertstraße 50, 2. Etage.

**Freigewerkschaftliches Jugendforum**  
Freigewerkschaftliche Jugend, Donnerstag, den 12. Februar, 19 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, im Saal von Schmidt, Hubertstraße 50, 2. Etage.

**Freigewerkschaftliche Jugend**  
Freigewerkschaftliche Jugend, Freitag, den 13. Februar, 19 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, im Saal von Schmidt, Hubertstraße 50, 2. Etage.

**Freigewerkschaftliche Jugend**  
Freigewerkschaftliche Jugend, Samstag, den 14. Februar, 19 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, im Saal von Schmidt, Hubertstraße 50, 2. Etage.

**Bund der Freibergerjugend**  
Heute abend treffen wir uns um 19 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus zur Besprechung. Sämtliche Zeitungen und Karten sind vor der Besprechung bei den Obleitern abzugeben.

**Von den Arbeiterkinderfreunden**  
Abteilung 4, Donnerstag, den 12. Februar, 19 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, im Saal von Schmidt, Hubertstraße 50, 2. Etage.

# Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Der Monat März ist für den gesamten Gewerkschaftsbau als Monat der Aktion bestimmt worden. Die einzelnen Banner haben alle Bestrebungen zu tun, die sie im März realisieren können. Die Aktion soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden. Die Aktion soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden. Die Aktion soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden.

**Abteilung Gewerkschaften**, Sonntag, den 2. März, findet in sämtlichen Räumen der Gewerkschaften eine Versammlung statt. Die Versammlung soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden. Die Versammlung soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden. Die Versammlung soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden.

**Abteilung Gewerkschaften**, Sonntag, den 2. März, findet in sämtlichen Räumen der Gewerkschaften eine Versammlung statt. Die Versammlung soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden. Die Versammlung soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden. Die Versammlung soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden.

# Vereinskalender

**Bund religiöser Sozialisten**, Genosse Max R. R., Berlin, spricht Sonntag, 10. Februar, 11 Uhr, im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses. Thema: Die politische Partei und das Christentum. Der Vortrag soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden. Der Vortrag soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden. Der Vortrag soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden.

**Wohlfahrtsverein**, Donnerstag, den 12. Februar, 19 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, im Saal von Schmidt, Hubertstraße 50, eine Sitzung statt. Die Sitzung soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden. Die Sitzung soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden. Die Sitzung soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**, Besprechung der Firma D. D. D., Freitag, den 14. Februar, um 18 Uhr, im Saal von Schmidt, Hubertstraße 50, 2. Etage.

**Schiffbauverein**, Am Sonntag, den 15. Februar, ist in der Turnhalle, Westendstr. 50, eine Besprechung. Die Besprechung soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden. Die Besprechung soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden. Die Besprechung soll in allen Gewerkschaften durchgeführt werden.

**Kampfgewerkschaft Breslau**, Versammlung aller Kampfgewerkschaften, Sonntag, den 16. Februar, 19 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, im Saal von Schmidt, Hubertstraße 50, 2. Etage.

**Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Kriegerstr.**  
(Nachdruck aus dem Wetterbericht)

Die von Nordwesten vorrückende maritime Luft hat nunmehr Europa bis zu den deutschen Mittelgebirgen überflutet. Die Temperaturen sind daher auch in Sachsen in der Höhe des Gieselerpunktes. Der Zustand der Luft von Nordwesten hat weiter an. Neue atlantische Störungen bringen in den nächsten Tagen nach dem Mittelmeer vor. Sie führen auch den Subtropen über die Mittelmeer bis zum Mittelmeer.

**Wetterbericht für das deutsche Reich:**  
Zeitweise aufziehender Nordwest, wechselnd bewölkt, nur vereinzelt Regen. Niederschlag, tagsüber etwas milder, nachts leichter Frost.

**Wetterbericht für das schlesische Mittel- und Hochgebirge:**  
Starker Nordwest, wechselnd bewölkt, nur vereinzelt Schneeflocken. Leichter Frost.

**Sonnenaufgang** 7.20 Uhr, **Sonnenuntergang** 17.04 Uhr.

Zum Alltag u. zum Fest bleibt Christ's Brot doch das Beste

# SPD. Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt

## Geschäftsbericht für das Jahr 1929

### Geschäftliches:

Trotz größter Arbeitslosigkeit hat erfreulicherweise der Parteiverkehr mit der Steigerung der Mitgliederzahl Schritt gehalten und zwar wurden verkauft:

Quartal	Männer	Frauen	Internationale
1. Quartal	17 250	5 316	1453
2. " "	22 413	8 030	1727
3. " "	24 778	7 325	2019
4. " "	26 824	10 048	2500
<b>Gesamt</b>	<b>91 265</b>	<b>29 019</b>	<b>7690</b>

Damit ist der Beweis erbracht, daß wir auch finanziell immer stärker geworden sind. Es dürfte kaum eine Organisation geben, die so offen wie wir, darüber reden wird. Ganz besonders ist zu begrüßen, daß der Umsatz der internationalen Beitragsmarken gegenüber dem Vorjahr ein wesentliches Plus zeigt. Dies in allem kann gesagt werden, daß jedes einzelne Parteimitglied dazu beiträgt hat, dieses Ergebnis zu erreichen. Auch die Aktivität ist, wie schon einmal angedeutet, eine sehr reichhaltige gewesen. An Posteingängen wurden 361 Briefe, 211 Karten, 5 Druckfächer; insgesamt 707 Einlagen zu verzeichnen. An Ausgängen sind 1026 Briefe, 68 Karten, 2588 Druckfächer, 8 Pakete; insgesamt 4288 Ausgänge aufzuweisen. Hinzu kommen noch 11 Rundschreiben, die in die Ortsgruppenvorstände zum Versand gebracht worden sind. Auch der Schriftverkehr, der in dieser so großen Organisation unentbehrlich ist, ist weit besser, als in früheren Jahren. Das letztere ist ein Beweis dafür, daß die Schulung der Parteimitglieder ebenfalls Fortschritte gemacht hat.

Zur Aufklärung und Schulung unserer Mitglieder wurden 20 Mitgliederversammlungen, 317 öffentliche Versammlungen; insgesamt 389 Versammlungen abgehalten. Darunter fallen 137 Versammlungen auch die Wahlversammlungen bei den letzten Kommunalwahlen. Von Seiten des Bildungsekretariats wurden im Unterbezirk 28 Seminarveranstaltungen durchgeführt. Diese werden in der nächsten Zeit noch viel reichlicher beantragt werden, weil sich der Film als unentbehrliches Agitationsmittel erwiesen hat. Der engere Verkehr wurde zweimal zusammenberufen. Während sich der engere Vorstand zum großen Teil mit vorbereitenden Maßnahmen beschäftigte hat der erweiterte Vorstand die endgültige Aufstellung der Kandidatenlisten für beide Kreise, sowie die Namhaftmachung der Provinziallandtagsabgeordneten und wichtige organisatorische Dinge vorzunehmen gehabt.

Im Kreise Neumarkt wurden drei Kreisversammlungen abgehalten, die sich nach wie vor einer besonderen Beliebtheit erfreuen. Ganz besonders erscheinen die Landarbeiter zu solchen Veranstaltungen, weil ihnen hier die Gelegenheit zur Schulung gegeben wird. Die Landarbeiter haben hierbei auch das Recht, sich für die Bekämpfung bestimmter Ehrenämter zu machen und damit eine Vertretung in den einzelnen Körperschaften gewährleisten. Durch das Emporkommen der sozialdemokratischen Gemeindevorstände und Schöffen war erforderlich, daß eine systematische Schulung der gewählten Vertreter durchgeführt wurde. Hierbei haben sich die kleineren Kommunalversammlungen, in denen man mehrere Orte zusammenfaßt, als die vorteilhafteren gezeigt. Mit dieser Arbeit wurde bereits bei den Kommunalwahlen begonnen. Wir täuschen uns aber nicht darüber hinweg, daß in der nächsten Zeit viele Aufklärungsarbeiten noch viel intensiver durchgeführt werden müssen. Die jahrhundert lange Ausschaltung der Arbeiter aus der kommunalen Tätigkeit macht sich hier sehr hart bemerkbar. Es ist aber nichts unerreichbar, den Wünschen aller Parteigenossen gerecht zu werden. Die schriftliche Agitation ist in diesem Jahre nicht so umfangreich gewesen wie in den früheren. Das liegt aber daran, daß nicht so häufig Wahlen stattfinden als früher. An Flugblättern sind insgesamt 58 000 zur Verbreitung gelangt, außerdem 2500 sonstige Schriften. Mit der Verbreitung selbst kann man zufrieden sein. Nur in wenigen Orten ließ man sich viel zu wünschen übrig. Der Volkskalender hat uns ebenfalls bei der Agitation sehr gute Dienste erwiesen und ist jetzt in vielen Arbeiterhäusern fast unentbehrlich. Jedoch muß auch hier die Organisation beim Verbreiten derselben eine noch bessere werden.

### Frauen- und Jugendbewegung

Es ist außerordentlich erfreulich, daß relativ gemessen, die Frauenbewegung mit der der Männer gleichen Schritt gehalten hat. Damit soll nicht gesagt werden, daß die Zunahme der Frauen schon als befriedigend zu bezeichnen wäre, jedoch kann man rühmend hervorheben werden, daß einige Ortsgruppen geradezu eine muster-gültige Frauenorganisation aufzuweisen haben.

Zur Schulung der Frauen fanden im Berichtsjahre ebenfalls zwei Frauenkonferenzen statt und zwar am 14. April im Gewerkschaftshaus Breslau, zu der wir die Genossin Clara Reich aus München als Rednerin gewonnen hatten und am 4. August in Brodau, wo die Genossin Zils-Götsch in einer außerordentlich lehrreichen Vortrag vor einer zahlreichen Zuhörerschaft halten konnte. Die letztere Konferenz wurde gleichzeitig als eine Antikriegskundgebung ausgestaltet und wurde nach Beendigung der Konferenz noch auf dem Marktplatz in Brodau eine öffentliche Kundgebung unter Zuhilfenahme des Bezirks-Lautsprecherwagens durchgeführt. Am 22. September fand eine Bezirks-Frauenkonferenz statt, auf welcher die Genossin Tucha sprach, die von Frauen aus unserem Unter-

bezirk ebenfalls zahlreich besetzt war. Die Frauenbewegung wird auch im Jahre 1930 erneut vorwärts getrieben werden müssen.

### Die Arbeiterjugendbewegung

hat erfreulicherweise ebenfalls Fortschritte im Unterbezirk aufzuweisen, konnte aber leider auf Grund der Struktur beider Kreise noch nicht so verankert werden, als wir das wünschen. An dieser Stelle aber sei der Breslauer Arbeiterjugend besonderer Dank für die wirksame Mitarbeit bei allen Veranstaltungen ausgesprochen. Die SAJ hat bei Ausgestaltung der Frauenkonferenzen und bei der Bildung neuer Ortsgruppen starken Anteil genommen. Es kann ohne Übertreibung gesagt werden, daß ein gutes Teil der neu gewonnenen Kämpfer auf das Konto der Jugendarbeit zu schreiben ist und allen Ortsgruppen nur empfohlen werden, die SAJ zur Unterstützung heranzuziehen.

### Die Presse

Durch die Abtrennung der eingemeindeten Orte können leider Vergleichszahlen nicht angegeben werden. Jedoch ist die Zahl der Volkswachtler gegenüber dem Bericht am 1. Juli 1929 ebenfalls als gut zu bezeichnen. Wir haben gegenwärtig 2056 Volkswachtler aufzuweisen. Hinzu kommen noch die in verschiedenen Orten zur Verbreitung gelangenden Kopfbücher der „Volkswacht“, die mit dieser Zahl nicht erfasst sind. Leider haben die Arbeiter immer noch nicht vermocht, den „Generalanzeiger“ reiflos hinauszuerwerfen, hoffen wir aber, daß auch hier in der nächsten Zeit manches geändert werden kann. An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Landbevölkerung häufig manches, was ihnen mehr auslegen würde, in unserer Zeitung vermisst. Dabei wissen wir aber sehr genau, daß es gegenwärtig nicht möglich ist, die Wünsche mancher Parteigenossen, ein besonderes Organ für beide Landkreise herauszugeben, undurchführbar ist. Aber auch hier soll später den Wünschen unserer Genossen entsprochen werden. In dem neuen Parteistatut der SPD. Groß-Breslau wurden dem Unterbezirk zwei Vertreter in der Pressekommission zugestanden.

Der vorliegende Geschäftsbericht zeigt also, daß wir Sozialisten keine Ursache haben, besorgt zu sein, um die Zukunft unserer Partei. Sie steht trotz aller Angriffe fest und unerschütterlich und wird sich nicht beirren lassen, zum Wohle des werktätigen Volkes zu wirken und schaffen. Wer also will, daß aus der heute häufig betrüblichen Situation einmal der wirklich demokratische Staat entstehen soll, der sollte nicht zurückstehen und aktiv in unseren Reihen mitwirken und schaffen. Nur die SPD. ist die Hüterin aller Rechte des schaffenden Volkes. Nur dieser Partei zum Siege verhelfen, das ist die Lösung für das Jahr 1930. Deshalb Genossen, erneut an die Arbeit! Vorwärts, aufwärts zum Sozialismus!

### SPD. Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt.

### Am den verbesserten Vorortverkehr

Einstellung am 1. März wahrscheinlich

Am Montag fand eine Sitzung der Garantieträger des Breslauer Vorortverkehrs statt, in der die am 1. März in Aussicht stehende Einstellung des verbesserten Vorortverkehrs nach Obergnitz und Jöbten erörtert wurde. Eine weitere Garantieübernahme durch den Vorortverband und die übrigen Garantieträger — Kreise und Provinzialverband — scheint nicht möglich. Man will nun an die Reichsbahn herangehen, daß sie von sich aus wenigstens einen Teil der bisher verkehrenden Triebwagen ohne Forderung besonderer Garantien weiter in Betrieb erhalte. Der Vorortverband hatte bei der Reichsbahndirektion eine Gutschrift beantragt, mit Rücksicht auf die Folgen der Tarifänderung vom 7. Oktober 1928 und der Kältetatsache vom Februar vorigen Jahres. Die Reichsbahndirektion erklärte sich aber außerstande, mehr als ein Drittel zu bewilligen. Im übrigen zeigt sie kein Entgegenkommen. Sollte der Vorortverband die Bereitwilligkeit der Reichsbahn nicht für genügend halten, so sei die Reichsbahndirektion entschlossen, den Versuch des Vorortverkehrs unbedingt am 30. April abzuschließen.

Der Magistrat Breslau, der ebenfalls Garantieträger ist, sowie der Vorortverband halten die weitere Aufrechterhaltung des Triebwagenverkehrs unter diesen Umständen für undenkbar, da sie eine untragbare Belastung der Garantieträger zur Folge haben würde.

### Der Fall Geppert-Friehauf

beschäftigte gestern Abend u. a. eine Vorstandssitzung des Unterbezirks Breslau-Land-Neumarkt der Sozialdemokratischen Partei. Es wurde beschlossen, den Ausschlagsantrag der Ortsgruppe Steine unterstüßend, an den Bezirksvorstand weiterzuleiten, sowie weiterhin die beiden Mitglieder Geppert und Friehauf in Steine aufzufordern, ihre Gemeindevorordnetenmandate, Geppert außerdem sein Kreistagsmandat, niederzulegen.

Neumarkt, Kreisversammlung des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Sonntag, den 18. Februar, 1930 Uhr, im „Weißen Löwen“ in Neumarkt. Die Tagesordnung ist den Vorständen zugelandet worden. Alle Funktionäre und Führer haben unbedingt zu erscheinen. Kameraden als Gäste willkommen. Die Führer der freien Gewerkschaften sind besonders eingeladen. Gaussekretär Kamerad Steiner-Breslau stimmt an der Konferenz teil.

Neumarkt, Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Sonntag, den 18. Februar, 18 Uhr: Mitgliederversammlung bei Kuhn. Anschließend Vortrag des Kameraden Junke über „Die Verfassung“.

Brodau, Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Freitag, den 14. Februar, 20 Uhr: Mitgliederversammlung bei Schindler. Es darf kein Kamerad fehlen.

### Der Druckfehlerteufel

machte in unserem gekürzten Bericht des Unterbezirks aus Kreistag Reichstag. Wir nehmen an, daß unsere Leser diesen Fehler bereits sinngemäß richtiggestellt haben.



### Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt

Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170-174

Telephon 5906, 5901

Geschäft von 8-11 und 16-19 Uhr

Klettenberg, Sozialistische Arbeiterjugend. Wie kommen am Mittwoch, dem 12. Februar, abends 20 Uhr, zur Mitgliederversammlung in die Turnhalle.

Schmoll, Arbeiter-Radsportverein. Versammlung am 16. Februar beim Vereinswirt.

Stephansdorf, Mittwoch, den 12. Februar, vormittags 12 Uhr, im Lokal Eisel: öffentliche Erwerbslosenversammlung. Redner: Parteisekretär Schiffer. Sorgt für zahlreichen Besuch. Anschließend Generalversammlung.

### Aus Schlesien

### Eine Liebestragödie vor Gericht

Der Grubenarbeiter Hoinisch wurde von dem Gleiswächter Schwurgericht wegen Tötung seiner Geliebten Elisabeth Stongitz zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte wegen Mord die Todesstrafe beantragt.

Elisabeth Stongitz wurde am 28. April 1929 zwischen Hindenburg und Mikulitzsch erschossen aufgefunden. Als Täter wurde Hoinisch in Berlin verhaftet, wie er dort eben seine Tochter in der Schule besuchen wollte. Er bestritt Mord; das Mädchen habe ihm plötzlich in die Tasche gegriffen, den Revolver herausgenommen und sich an die Stirn gesetzt; als er ihn wegziehen wollte, sei der Schuß losgegangen und das Mädchen tot umgefallen. Er schleppte die tote dann über 300 Meter ins Feld, und schrie an die Mutter des Mädchens eine Karte, in der er betonte, die „Mutter habe es gewollt“. Das Schwurgericht erkannte wegen Totschlags und unberechtigten Waffenbesitzes auf 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

### Raubüberfall bei Striegau

Kurz vor dem Stadtbahnhof Striegau wurde der Besitzer des Lichtspielhauses Blüthner und seine Frau von zwei unbekanntenen Männern überfallen. Die Räuber hatten es in der Hauptsache auf die Handtasche der Frau an und auf deren Einkaufstasche abgesehen, weil sie darin größere Geldbeträge vermuteten. Der Mann wurde durch einen Schlag auf den Kopf betäubt; die Frau wehrte sich vergeblich und hielt ihre Handtasche mit aller Kraft fest, so daß die Banditen der alten Frau die Fingerringe aufbrachen, um sich der Handtasche zu bemächtigen. In der Tasche befanden sich 105 Mark Geld. Die beiden Räuber sind unerkannt entkommen, aber durch die Gegenwehr der Frau nicht unerblich verletzt worden.

### Zwei Kinder verbrannt

Ein gräßliches Brandunglück ereignete sich in Randegün II im Eisenbahnerblockhaus. Während das Eisenbahnerpaar Begner schlief, wollten die 12- bzw. 14-jährigen Söhne Alfred und Karl im Kaminofen Feuer machen. Nachdem sie bereits Papier in Brand gesteckt hatten, gossen sie Petroleum hinzu. Dabei explodierte die Petroleumlampe.

Die beiden Knaben, die nur mit Hemden bekleidet waren, standen sofort über und über in Flammen und gingen brandend Fadeln. Die Eltern konnten sich noch durch das Fenster ins Freie retten. Die beiden unglücklichen Knaben aber erlitten so fürchterliche Brandwunden, daß sie unter gräßlichen Schmerzen im Krankenhaus verstarben. Das Feuer, das durch die Hausbewohner gelöscht wurde, richtete großen Schaden an.

### Diegnitz, Hydrantenbruch beim Feuerlöschern

Am Montag entstand in der Gildberger Straße in einem Kohlenkeller ein Brand, der in den Kohlen- und Holzporitäten reiche Nahrung fand und rasch um sich griff. Die Feuerwehr konnte des Feuers nach einhändiger Tätigkeit Herr werden. Während der Löscharbeiten wurde plötzlich das Standrohr am Hydranten herausgeschleudert, so daß eine haushohe Wasserfäule emporschloß. Die Uniformen der Feuerwehrleute wurden völlig durchnäßt und waren infolge der Kälte steif gefroren.

**Gildenhof**  
zieht ihre Kreise

Gildenhof S.A. „Die Zigarette der Zigaretten“ beherrscht alle Rauchergilden.

Fest Bergmann Zigarettenfabrik A-G / Dresden-N 15

# Kleine Breslauer Nachrichten

## Der Mitteleuropäische Wirtschaftstag in Breslau

In der Zeit vom 28. Februar bis 2. März hält der Mitteleuropäische Wirtschaftstag seine 5. Tagung in Breslau ab. Das Programm des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages zielt auf eine Befestigung bzw. Wiltärung der unvertäglichen Zustände ab, die die Balkanisierung Mitteleuropas hervorgerufen hat. An der Tagung werden Vertreter der meisten mitteleuropäischen Staaten teilnehmen.

**Genosse Max Hobann spricht über Frauengesundheit, Schwangerschaftserhaltung und Arbeiterkraft** am Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, im Zentralballsaal, Westenstr. 52. Genosse Hobann hat aus seinen praktischen Erfahrungen heraus über dieses Thema wichtiges zu sagen. Wer irgend kann, sollte zu dieser Versammlung gehen. Eintrittskarten sind in den „Volkswacht“-Buchhandlungen Kurstraße, Graupenstraße und Friedrich-Wilhelm-Straße zu haben.

\* Sein 30jähriges Ehejubiläum begeht heute der Genosse H. A. im. n. mit seiner Ehefrau Ernestine, Gräbchener Str. 132. Genosse Reimann ist 38 Jahre gewerkschaftlich, 20 Jahre politisch und seine Ehefrau 10 Jahre politisch organisiert. Die „Volkswacht“ ist seit Beginn der Ehe im Hause.

\* Im Strehlener Tor findet Donnerstag, den 13. Februar, 20 Uhr, bei Schmidt, Hubenstr. 50, ein öffentlicher Lichtbild-Vortrag statt. Redner: Genosse Neveermann. Der Verband für Feldentwurf und Feuerbestattung bittet um rege Beteiligung, namentlich der Frauen. Eintritt frei!

\* Die Firma Otto Deter bittet uns, mitzuteilen, daß sie mit dem am 6. Februar in einem Artikel „Kein Sterbegeld für Freitod“ genannten Firma Deter nicht identisch ist.

\* Reichsbund der Kinderreichen, Bezirk Oberst., Monatsversammlung am 13. Februar, 20 Uhr, bei Krause, Trebnitzer Platz 7.

\* 2. Ziehungstag Preussisch-Schlesische Klassenlotterie. Wie uns die Lotteriedirektion in Berlin mitteilt wurden folgende Gewinne gezogen: 50 000 Mark auf Nr. 359 687; 10 000 Mark auf Nr. 301 293, 308 181; 5 000 Mark auf Nr. 218 296, 250 694, 261 942; 2 000 Mark auf Nr. 20 485, 70 316, 85 060, 99 428, 109 208, 226 008, 283 683, 291 151, 295 179, 329 545, 340 104, 372 085; 1 000 Mark auf Nr. 10 000, 38 853, 42 241, 40 120, 51 420, 61 184, 64 822, 97 091, 99 360, 105 002, 119 645, 122 681, 130 651, 150 597, 161 944, 162 410, 185 884, 190 077, 190 852, 210 408, 220 484, 231 700, 233 342, 242 222, 282 350, 283 654, 290 074, 308 989, 324 083, 355 584, 357 558, 361 130, 362 283, 380 296, 397 189; 500 Mark auf Nr. 346, 1163, 6091, 10 150, 15 600, 15 816, 21 605, 27 558, 29 270, 30 878, 37 558, 32 374, 39 135, 39 166, 45 078, 50 642, 56 217, 64 765, 65 148, 71 062, 78 238, 78 552, 83 778, 96 592, 98 988, 100 430, 104 886, 107 080, 115 817, 125 310, 124 452, 127 700, 129 200, 140 535, 149 471, 152 048, 167 408, 171 041, 174 799, 176 468, 186 540, 188 147, 197 724, 202 272, 209 682, 212 884, 217 071, 217 313, 219 270, 225 551, 230 782, 255 804, 260 597, 270 747, 272 867, 278 667, 282 070, 285 710, 287 372, 289 648, 290 390, 293 721, 294 008, 302 334, 310 344, 316 047, 320 138, 325 467, 328 424, 335 554, 336 430, 359 002, 350 023, 360 185, 366 464, 381 661, 386 010, 396 019.

## Arbeiter-Sport

### Arbeiter-Wintersportler des 1. Bezirks

Alle Teilnehmer am Wintersportfest in Langenbielau sind Sonntag, 16. Februar, früh, spätestens 4.30 Uhr, am Freiburger Bahnhof. Die Jugendleiter der einzelnen Abteilungen und Vereine lösen die Fahrkarten auf Jugendfahrkarte selbst. Die zu den Wettkämpfen gemeldeten Genossen müssen schon Sonnabend abend in Langenbielau sein. Alle anderen Teilnehmer fahren auf Sonntagfahrkarte. Abfahrt des Zuges 5 Uhr. Im übrigen aber bitten wir die Pressekollegen der kommenden Woche zu beachten.

Und nun verzicht nicht, recht rege Propaganda zu entfalten, damit unser Wintersportfest ein würdiger Auftakt für unser diesjähriges Kreisfest wird. Mitfahrten können alle, ob mit oder ohne Sporgerät.

**Wasserport**  
Freie Rudervereinigung, Jugendabteilung. Die Funktionäre der Rudervereinigung, die auf Jugendfahrkarte nach Langenbielau mitfahren wollen, melden sich bald bei Genosse Pohl oder Roher. Sonntagskarte 4,10 Mark, Jugendfahrkarte 3,30 Mark. Geld mitbringen.

**Wittell**  
Arbeiter-Mitgliederverein Breslau 1911. Donnerstag, den 13. Februar, nach der Übungsstunde, wichtige Vorstandssitzung über Aufrechterhaltung der Ringerpartei.

## Neu-Breslau

**Die Badeanstalt Deutsch Wissa-Goldschmieden**  
ist das Hauptthema einer öffentlichen Versammlung in Deutsch Wissa. Die gesamte Einwohnerschaft des Bezirksamt I erhebt Protest gegen die Absicht des Magistrats Breslau, die in gutem Zustande befindliche und stark benutzte Badeanstalt abbrechen zu lassen. Die gehegte Hoffnung, durch die Stadtgemeinde auch auf kulturellem Gebiet vorwärts zu schreiten, dürfte dadurch das Gegenteil bringen.

**Carlomag.** Der Männergesangsverein „Freiheit“ bezieht Sonnabend, den 15. Februar, seine Winterveranstaltung, verbunden mit Maskenfest, im „Lindenhof“. Die Parteigenossenschaft wird hiermit darauf hingewiesen.

**Wasserstand**

	12.2.	11.2.		12.2.	11.2.
Kottbus	1.24	1.22	Kamern (Unter-Regel)	1.88	1.87
Weiße (Stadt)	0.61	0.58	Dobruzhitz	1.26	1.25
Neissenbrunn (Unt.-Regel)	0.96	0.93	Abfuhmagne (Stundlich)	0.78	0.78
Brieg (Wallentian)	1.77	1.74	Kürtenberg v. 11. 2.	0.29	0.29
Trebbin	0.16	0.14	Wassermärz	0	0

**Von Kreis zu Kreis**  
zum **BÜCHERKREIS**  
BERLIN SW 61, BELLE-ALLIANCE-PLATZ 7/e

Jedes Werk in bester Ausstattung nur 5.- M.

**AAKJAR: Gärende Kräfte**  
Landarbeiterroman  
Die dänische Bauernerde duftet dicht und schwer. Die Milieuschilderungen sind echt, die Menschen getroffen.

**M. BARTHEL: Der Mensch am Kreuz**  
Nach d. Tagebuch eines Pfarrers  
Die Lebensgeschichte eines katholischen Priesters.

**M. BARTHEL: Aufstieg der Begabten**  
Ein Filmroman  
Der realisierte Traum von vielen hunderttausend jungen Mädchen. Der Film aber ist kein Märchenland.

**EVA BROIDT: Wetterleuchten**  
Ein Memoirenwerk  
Ein an dramatischen Wechsellällen unerhört reiches Leben. Heute sieht sie als Menschewitzin im Gefängnis des bolschewistischen Rußland.

**H. CUNOW: Technik und Wirtschaft d. Urmenschen**  
Mit 70 Abbildungen  
Das Werk ist klar, gehaltreich. Ergreifend als erzieherische Wirkungen sind unausbleiblich.

**H. CUNOW: Liebe und Ehe im Leben der Völker**  
mit zahlreich. Abbild.  
Dieses Buch unterrichtet in interessanter Weise über die Entwicklung des Menschengeschlechts.

**GROTEWITZ-BOELSCHÉ: Der Mensch als Beherrscher der Natur**  
Mit 31 Abb.  
Gegenstand dieses Buches ist der Mensch in seiner Tätigkeit als Umgestalter der Natur.

Jedes dieser Werke zum Mitgliederpreise von nur 8 Mark, wenn ohne jede weitere Verpflichtung nur der Bezug von 2 Bänden (5jährig: Probemitgliedschaft) gewünscht wird; das umsonst 6 reich illustrierte Monatshefte. Bei Jahresmitgliedschaft (4 Bände à 3 Mark und gratis 12 Monatshefte) kommen Sie in den Genuß der Treueprämie, d. h. des Rechts, einen weiteren Dreimarkband für nur 1 M. zu beziehen. Auf Wunsch unverbindlich für Sie ein 10-Bände-Paket zur Auswahl. Monatliche Teilzahlung gern gestattet. Bestellungen nimmt entgegen:

**Volkswacht-Buchhandlung**  
Breslau, Neue Graupenstraße 3

**mit dem besten Stoff**

**Wäsche** (Damen u. Kinderwäsche, Bett- u. Frotteiwäsche)  
**Badekleidung**  
**Schürzen**  
**Strümpf- und Büsenhalter**  
**Taschentücher**

**Kleidung für Herren, Damen und Kinder**  
**Strickkleidung**  
**Trikotagen**  
**Strümpfe und Handschuhe**  
**Herren Artikel**  
**Pelze**

Alle unsere Energien sind darauf konzentriert, unserem Geschäft noch mehr den Charakter eines **Spezialhauses für Bekleidung** zu geben und eine Leistungsfähigkeit an den Tag zu legen, die so leicht nicht wieder erreicht wird.

Und so, wie wir gewohnt sind, Dinge anzupacken, wird's — das ist ganz sicher — auch geschafft.

Der freierwende Raum gibt die Möglichkeit, eine noch größere Auswahl als bisher zu unterhalten, und was wir durch die Durchführung unseres Rationalisierungs- und Spar-Programms gewinnen, wird Ihnen in Form einer weiteren **Verbesserung unserer Qualitäten bei gleichzeitiger Senkung der Preise** zugute kommen. — Wirklich, ein Kauf im neuorganisierten Petersdorf wird für Sie noch augenscheinlichere Vorteile bringen, denn:

**Petersdorf ist gut — aber — Petersdorf wird noch besser!**

Nicht leichten Herzens trennen wir uns von den aufzugehenden Abteilungen. — Aber der Entschluß dazu ist gefaßt und muß jetzt so rasch wie nur irgend möglich durchgeführt werden.

Deshalb veranstalten wir für all' diese Abteilungen (die Sie links oben aufgeführt finden) einen **Räumungs-Ausverkauf ab 13. Februar,** der mit seinen ganz unbeschreiblich günstigen Chancen eine Sensation unserer Stadt werden wird.

Preise zu nennen, hätte hier wenig Sinn. Sie müssen sofort zu uns kommen und sich das ansehen. Denn was unsere Qualitätswaren jetzt noch kosten, ist ein Nichts gegenüber dem, was sie wert sind und was Sie gestern noch dafür bezahlen mußten.

Auch dieser Ausverkauf steht schon im Zeichen unserer Devise:

Zahlungsleichterung durch die Kunden-Kredit-G.m.b.H. D r e s l a u, Gartenstraße 67 (Capitol).

**Rudolf Petersdorf**  
BRESLAU - OHLAUERSTRASSE - SCHUHRÜCKE



# AUS ALLER WELT

## Dampferbrand im Newyorker Hafen

### Deutscher Dampfer explodiert und gefährdet den Newyorker Untergrundbahnverkehr

Im Newyorker Hafen brach gestern gegen 11 Uhr amerikanischer Zeit an Bord des deutschen Lloyd-Dampfers „München“ ein Brand aus, der mehrere Explosionen zur Folge hatte. Der Dampfer „Newton“ der Cadawanna-Eisenbahn, der sich im Hafen befand, wurde durch die Explosionen stark beschädigt. Ein Teil seines Decks wurde zerstört. Trotzdem setzte die Mannschaft des Schleppers ihre Arbeit fort. Durch die erste Explosion wurde ein Mann der Besatzung

ihnen ist eine ertrunken; die beiden anderen werden vermisst. Unter den Vermissten befindet sich auch ein Mitglied der Besatzung.

Die Ladung des Schiffes, die in erster Linie aus Kohle und Delfarben, aus Schellack und Aluminiumprodukten bestand, wurde durch den Brand und die Explosionen völlig vernichtet. Der Schaden ist jedoch durch Versicherung gedeckt. Man nimmt an, daß das Feuer durch

### Selbstentzündung von Kalk

entstanden und schon seit Tagen im Innern des Lagerschiffes gewütet haben muß. Demnach wäre nur durch Zufall eine größere Katastrophe auf hoher See verhütet worden. Die „München“ ist das älteste Schiff der Städteklasse des Norddeutschen Lloyd. Sie wurde kurz nach dem Kriege gebaut. Einer Erklärung des Norddeutschen Lloyd zufolge besteht für die „München“ keine Gefahr des Sinkens. Alle Newyorker Meldungen, daß das Schiff gesunken sei, seien unzutreffend. Außer dem Lagerschiff seien auch die Verladeeinrichtungen ausgebrannt. Es werde etwa drei Monate dauern, bis das Schiff wieder hergestellt sei. Der Schaden sei durch Versicherung gedeckt.

Stichflamme empor. Die beiden eisernen Deckel zerprangen beim Niedersinken in zahlreiche Stücke. Fünf Personen, die sich in der Nähe befanden, wurden verletzt, darunter zwei Frauen. Ein Chauffeur wurde von dem gewaltigen Luftdruck erfasst und quer über seinen Wagen geschleudert. Der Wagen selbst wurde beschädigt. Wie durch ein Wunder kam eine Gemüsehändlerin, die an der Explosionsstelle ihren Stand hatte, mit dem Leben davon. Sie hatte ihren Stand gerade auf wenige Minuten verlassen, als dieser mitsamt ihrem Gemüsewagen in die Luft flog.

Durch die Explosion wurde in dem elektrischen Kabel Kurzschluss hervorgerufen, so daß ein Teil der Stadt eine Zeitlang in Dunkel gehüllt war. Die Explosion ist auf die Entzündung von Gasen zurückzuführen, die sich in dem Kabelschacht angesammelt hatten.

### Autobusunfall in Berlin

Gestern nachmittags fuhr in der Müllerstraße im Norden Berlins ein Autobus, dessen Führer beim plötzlichen Ausweichen vor einem den Weg kreuzenden Radfahrer die Gewalt über den Wagen verloren hatte, in die große Schaufensterstraße einer Gastwirtschaft. Der Autobus wurde schwer beschädigt. 14 Personen erlitten Verletzungen, darunter das Personal des Wagens und der Inhaber der Gastwirtschaft. Ein Teil der Verletzten konnte nach Anlegung von Notverbänden nach Hause entlassen werden, während sechs von ihnen zunächst in das Virchow-Krankenhaus gebracht werden mußten.

### Wie Landarbeiterkinder sterben

Als in Gateburg in Mecklenburg am Montag der Dominikalarbeiter Schöor mit seiner Frau nach Hause kam, fand er vor dem Ofen die verholzte Leiche seines fünfjährigen Jungen. Der Knabe hatte offenbar mit Feuer gespielt, so daß seine Kleidung Feuer fing und er in Abwesenheit der in die Arbeit von gespanntem Eltern eines gräßlichen Todes starb.

### Wild-West-Überfall bei Olmütz

Als der Kassierer der Molkerei in Schischma bei Olmütz einem Landwirt für gekaufte Milch 1400 Kronen ausgehändigt hatte, drangen in die Kasse drei Räuber mit vorgehaltenen Revolvern ein. Einer der Räuber tötete, ohne ein Wort zu sprechen, den Landwirt durch einen Schuß in den Kopf und nahm ihm dann die Banknoten. Ein zweiter Räuber gab unterdessen einen Schuß auf den Kassierer ab, der eben im Begriff war, das weitere für die Auszahlung vorbereitete Geld vom Tische zu entfernen. Der Kassierer blühte sich aber und der Schuß ging in die Wand. Die Räuber ergriffen darauf die Flucht und entliefen im nahen Wald.

### Locomotive stürzt auf Schrankenwärterhaus

Ein schweres Eisenbahnunglück, das zwei Tote und zahlreiche Verwundete gefordert hat, ereignete sich am Dienstag früh vor dem Bahnhof Saint-Galmier im Departement Loire. Der Nachtzug Paris—St. Etienne hielt dort in voller Fahrt auf einer Locomotive, die das Gleis kreuzte. Die Locomotive wurde durch die Wucht des ausfahrenden Expresszuges vom Damm geschleudert, fiel vor die Wand eines Bahnwärterhäusles, durchschlug diese und tötete die siebenjährige Tochter des Wächters. Der Heizer der Locomotive wurde ebenfalls auf der Stelle getötet; mehrere Reisende und der Locomotiführer wurden mehr oder minder schwer verletzt.

### Fabrikbrand in Chicago

In einer Kissen- und Matratzenfabrik, deren Betrieb im 7. und 8. Stockwerk eines Geschäftsgebäudes untergebracht war, brach ein Brand aus. Pappe und andere leicht brennbare Materialien standen in kurzer Zeit in Flammen und versperrten den 200 Angestellten den Weg ins Freie.

Trotz der beträchtlichen Höhe blieb nichts anderes übrig, als die Rettung mit dem Sprungtuch zu versuchen. Die meisten überlebten den Sprung in die Tiefe, wenn auch nicht immer heil, so doch nur mit geringfügigen Verletzungen. Ein junges Mädchen jedoch stürzte so unglücklich ins Sprungtuch, daß es einen tödlichen Schädelbruch davontrug. Diejenigen, die den Entschluß zu dem Sprung nicht ausbringen konnten, waren eine Zeitlang in einer fürchterlichen Lage, da die pneumatischen Leitern der Feuerwehr zu solchen Höhen nicht hinaufreichen. Sie hingen verzweifelt an den Fensterbrüstungen des brennenden Gebäudes, bis die Feuerwehr mit Hakenleitern einen Leitergang hergestellt hatte, über den sie in Sicherheit gebracht wurden.

### Brand im Altersheim

Das städtische Altersheim in Boston im Staate Massachusetts (Vereinigte Staaten) ist durch Feuer vollständig zerstört worden. Bisher wurden vier Tote geborgen. Man vermutet, daß von den etwa 100 Insassen noch viele unter den Trümmern begraben liegen. Außer den Toten wurden bisher auch vier schwer Verletzte geborgen.

### Alexander Matar



der bisherige Gesandte Sowjetrusslands in Mexiko, wurde vor seiner Ausreise in der Hafenstadt Vera-Cruz angehalten und sein Gepäck, das nach internationalem Brauch zensurfrei ist, durchsucht. Man hatte ihn offenbar im Verdacht, an dem Attentat gegen den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Mexiko beteiligt zu sein. Die Abreise Matars kommt dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gleich.

## Eine billige Hausgehilfin

### oder, wenn das Arbeitsgericht moralisiert

Ein unerhörtes Fall an Ausbeutung einer Frau als Arbeitskraft und Geliebte durch den achtzigjährigen Major M. Giska gelangte durch das Berliner Arbeitsgericht, wie der „Soz. Pressebericht“ meldet, an die Öffentlichkeit. Die ausgebeutete Hausgehilfin, die um ihren wohlverdienten Lohn klagte, wurde unverständlicherweise kostenpflichtig abgewiesen.

Der siebenundhalb Jahre alte Huzar noch immer frisch und kräftig, lebte er im Oktober 1928 einen Vertrag mit Gertrud besser sichern sollte, als das Testament. Er erschrak, sie habe ihm ihren Arbeitslohn bis zum 1. Oktober 1930 gekündet; sollte etwa die Erbschaft aus irgendwelchen Gründen nichts werden, so sei ihr für alle die Jahre ein Gehalt monatlich 100 Mark nachzuzahlen. Im Sommer des nächsten Jahres, Gertrud war 28 Jahre, Giska inzwischen 79 Jahre alt, wurde das Testament und bedrohte das Mädchen mit Erbschaft, so daß sie schließlich aus Angst um ihr Leben im Altersheim das Haus verließ. Vor dem Arbeitsgericht verklagt, wurde Giska erst durch falsche Angaben einen Anwalt eingesetzt (bekanntlich dürfen Anwälte in der 1. Instanz des Arbeitsgerichts nicht auftreten), entschuldigte sein eigenes Verhalten mit Altersschwäche und schickte zuletzt einen Freund, der sich als Abfindung für sieben Jahre anbieten sollte. Er erklärte, daß Gertrud in einem Altersheim untergebracht werden könne, wenn sie ein Testament als Beweis für ihre Existenz vorlegen könnte, den das Mädchen, achtzehnjährig, am

7. Juli 1922, vor ihrem Einzug in die „Goldene Hütte“ geschrieben hatte.

Bei dem Termin vor der Hausangestelltenkammer des Berliner Arbeitsgerichtes amtierten zwei unwahrscheinlich alte Frauen als Beisitzerinnen, die während der langen und aufregenden Verhandlung keinerlei Fragen stellten, oder auch nur durch ein einziges Wort ihre Teilnahme bekundeten. So sah auch das Urteil aus: der vor acht Jahren geschriebene Brief an den „lieben herzigen Hans“ habe der Kammer hinreichend bewiesen, daß intime Beziehungen, gleich welchen Grades, bestanden hätten; das Ganze „sei als Konkubinat anzusehen“, für das nur der äußere Rahmen eines Arbeitsverhältnisses gewählt worden sei. Auf die wichtige Frage, daß ja den Kassen der vereinigten Familien Giska, Wertheim und Hoersch auf Kosten der besten Jahre des Arbeiterkindes die Ausgabe für die notwendige Bedienung des lebenslustigen Greises gespart worden ist, ging das Gericht nicht ein.

### Explosion auf dem Marktplatz

Auf dem Marktplatz von Bad Homburg flogen am Sonntagabend plötzlich zwei eiserne Deckel eines Kanalschachtes der Starkstromleitung in die Luft; gleichzeitig schoß eine hohe

## Stimpflich abgelauten



Das Verkehrsflugzeug Königsberg-Berlin mußte am Montag bei Warneuchen in der Mark notlanden. Obwohl der Motor völlig aus dem Rumpf herausbrach und große Stichflammen entstanden, wurde glücklicherweise niemand verletzt.

## Die Arbeitsmarktlage in Schlesien

Zunehmend steigende Arbeitslosigkeit

Die Zahl der Arbeitslosen wie der Hauptunterstützungsempfänger ist im Verlaufe der letzten Woche im Bezirk des Landesamtes Schlesien weiterhin, und zwar um rund 2 v. H. gestiegen. Es wurden demzufolge am Ende der Vorwoche 824 938 Arbeitslose gegen 818 268 am Ende der Vorwoche und 247 984 Hauptunterstützungsempfänger gegen 244 987 am Ende der Vorwoche gezählt. Der Zugang an Arbeitslosen stammt zum großen Teil wiederum aus den Außenberufen, hier beeinflusst auch durch den im Verhältnis zu den Vorwochen teilweise stärkeren Frost, ferner besonders aus der Metallindustrie, dem Spinnstoff- und dem Holz- und Schnittholzgewerbe.

Die allgemeine außerordentlich ungünstige wirtschaftliche Lage kommt deutlich in den verhältnismäßig zahlreichen Stilllegungsanzeigen der letzten Wochen zum Ausdruck. Diese Anzeigen stammen nicht nur von Betrieben mit Außenarbeiten, wenn diese naturgemäß auch vorliegen, dabei ist allerdings bemerkenswert, daß auch hier Betriebe, die an sich auf durchgehenden Winterbetrieb eingestellt sind, Anzeigen erstatten, sondern auch von einer Reihe von Industriebetrieben, bei denen die Stilllegungsanzeigen wesentlich auf die konjunkturelle ungünstige Lage zurückzuführen ist, wobei teilweise der Kapitalmangel neben dem Auftragsmangel eine wesentliche Rolle spielt. Es handelt sich hier vor allem um Betriebe der Metall- und Glasindustrie, außerdem der Textil- und Papierindustrie. Wenn auch den Stilllegungsanzeigen nicht durchweg die tatsächliche Stilllegung folgt, so kommt die ungünstige und vielfach trübselige Lage gerade auch in den vorerwähnten Stilllegungsanzeigen zum Ausdruck.

Im ganzen zeigt eine Gegenüberstellung der niederschlesischen und obererschlesischen Zahlen, daß Niederschlesien an der ungünstigen Entwicklung erheblich stärker als Oberschlesien beteiligt ist. Zur entsprechenden Zeit des Vorjahres wurden im gesamten Landeserbeitsamtsbezirk 281 488 Arbeitslose (in Niederschlesien 184 189, in Oberschlesien 97 299) und 238 306 Hauptunterstützungsempfänger (in Niederschlesien 148 974, in Oberschlesien 81 332) gezählt.

## Erwerb der Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung durch Beschäftigung im Auslande

Der Reichsarbeitsminister hat über die Frage des Erwerbs der Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung durch Beschäftigung im Auslande eine Verordnung herausgegeben, die der Preussische Minister für Volkswohlfahrt den ihm unterstellten Behörden zur Kenntnis gibt. Der Amtliche Preussische Presse-Dienst gibt aus der Verordnung folgendes bekannt:

Für den Erwerb der Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung steht eine Arbeitnehmerleistung, die im Auslande ausgeübt wird, einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gleich, wenn

1. die Tätigkeit in einem der (in der Verordnung näher bezeichneten) Grenzbezirke ausgeübt wird;
  2. der Arbeitnehmer einen Beitrag zur Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung entrichtet;
  3. der Arbeitnehmer während seiner Beschäftigung im Auslande seinen Wohnort in Deutschland hat und
  4. der Arbeitnehmer zu der Zeit, für die die Unterstützung beansprucht, Reichsangehöriger ist.
- Der Beitrag ist bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse oder wo eine solche nicht besteht, bei der Landkrankenkasse einzuzahlen, in deren Bezirk der Arbeitnehmer wohnt. Er ist gleich dem Betrage, den der Arbeitnehmer zu zahlen hätte, wenn die Beschäftigung nach deutschem Rechte der Pflicht zur Arbeitslosenversicherung unterliege. Eine Beschäftigungszeit, für die der Beitrag nicht binnen vier Wochen seit dem Zahlungstag entrichtet wird, den die Säugung der Kasse bestimmt, bleibt für den Erwerb der Anwartschaft außer Betracht.

Für die Geltungsbauer des deutsch-polnischen Abkommens über Oberschlesien vom 15. 5. 1922, dem durch das Gesetz vom 11. 6. 1922 zugestimmt worden ist, steht eine Beschäftigung, die im polnischen Teile des ehemaligen Abkommensgebietes Obereschlesien ausgeübt wird und nach deutschem Rechte arbeitslosenversicherungspflichtig wäre, einer nach deutschem Rechte arbeitslosenversicherungspflichtigen Beschäftigung gleich, auch ohne daß ein Beitrag zur Reichsanstalt entrichtet wird, wenn der Wohn- oder Aufenthaltsort des Arbeitslosen, der für die Zuwendbarkeit zur Gewährung der Unterstützung nach § 168 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung maßgebend ist, im deutschen Teile des ehemaligen Abkommensgebietes Obereschlesien liegt.

## Vertragliche Lehrzeit darf nicht überschritten werden

Das Reichsarbeitsgericht fällt dieser Tage eine für Lehrlinge bedeutende Entscheidung. Eine Firma hatte von ihrem Lehrling nach Beendigung der Lehrzeit verlangt, daß er noch fünf Monate, die er infolge von Krankheit auf seiner Lehrzeit eingebüßt hatte, nachlerne. Der Lehrling arbeitete weiter, klagte aber auf Nachzahlung der Differenz zwischen Lehrlohn und Gehaltslohn. Dabei stützte er sich auf die Gewerbeordnung (§ 130a Abs. 1), wonach die Lehrzeit vier Jahre nicht überschreiten darf. Das Arbeitsgericht und das Landesarbeitsgericht Berlin hatten den Lehrherrn zur Zahlung der Differenz verurteilt. Die vom beklagten Arbeitgeber eingelegte Revision beim Reichsarbeitsgericht hatte keinen Erfolg.

## Die Bürokratie im Völkerbund

Im Völkerbundssekretariat wird zur Zeit durch eine besondere Kommission, der von deutscher Seite Graf Bernstorff angehört, die Beamtenpolitik der Völkerbundsinstitutionen nachgeprüft. Es hat sich herausgestellt, daß die hohe Bürokratie der Genfer Institutionen sich gegen das Eindringen neuer Arbeitskräfte absperrt. Ihre Ansicht kommt in einem Vorschlag zum Ausdruck, wonach z. B. beim Wechsel der Stellung des Generalsekretärs oder des Direktors des Arbeitsamtes ohne weiteres die nachfolgenden Amtsstränge nachrücken sollten; nur in den untersten Stufen will die Bürokratie neue Leute zulassen. Demgegenüber fordern die Politiker der Kommission, daß die besonderen Aufgaben der internationalen Institution es dringend erfordern, so viel wie möglich frisches Blut den Beamten zuzuführen. Es sei verfehlt, eine in sich abgeschlossene, dem politischen Leben entfremdete Bürokratie zu schaffen. Die Differenzen sollen in der nächsten Sitzung der Kommission gegen Ende des Frühjahrs durch politische Vorschläge für die Genfer Beamtenpolitik beseitigt werden.

## Die Einstellung der Berliner Drohkuldenaffäre

geht in dem bereits gemeldeten Umfange weiter. Sie hat weder zu noch abgenommen. Die kommunistischen Helfer sind natürlich bemüht, auch diese Bewegung in ihre Hand zu bekommen. Eine am Dienstag abgehaltene Versammlung der ausgesperrten Kraft-

drohensführer zeigte jedoch, daß der kommunistische Anhang unter den Chauffeuren außerordentlich gering ist. Bisher ist die Hebelarbeit der KPD. wiederum nur durch Gewalttätigkeit zum Ausdruck gekommen. So wurden am Dienstag in verschiedenen Gegenden Berlins wiederholt Aufschreitungen unternommen.

## Die Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakei

In der Tschechoslowakei war nach der jetzt vom Ministerium für soziale Fürsorge herausgegebenen Statistik über den Arbeitsmarkt die Zahl der Arbeitslosen im Dezember 1929 um 14 000 Personen angewachsen. Sie betrug Ende des Vorjahres über 52 000 Personen.

## Der New Yorker Konfektionsarbeiterstreik erfolgreich beendet

Der Streik der Schneidergeschichten, an dem 35 000 Schneider beteiligt waren, steht vor dem Abschluß. Die Arbeitgeber haben dank der Geschlossenheit der Schneider sämtliche Forderungen der Streikenden angenommen. In der Nacht zum Dienstag wurden die Vereinbarungen von den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer protokolliert. Sie gelten damit als angenommen. Der Streik in den Kleinbetrieben geht weiter, da die Prinzipale es ablehnen, den Forderungen der Schneider zu entsprechen.

## Generalversammlung der Schuhmacher

In der Versammlung wurde der Kassenbericht gegeben. Durch die Erhöhung der Beiträge für die Invalidenversicherung ist gegenüber dem Vorjahr eine höhere Einnahme zu verzeichnen. Aus dem Geschäftsbericht, den der Kollege Meiner gab, ist zu entnehmen, daß im Jahr 1929 die Beschäftigung in der Schuhindustrie sowie im Schuhmacherhandwerk außerordentlich schlecht war. Die Kurzarbeit ist zur ständigen Einrichtung der Schuhindustrie geworden. Trotz schärfster Rationalisierung und der damit verbundenen Ausnutzung der Arbeitskraft jedes Einzelnen, konnte eine Behebung der Beschäftigung nicht erzielt werden. Was an Arbeitslohn erspart wird, um eine Verbilligung des Schuhs herbeizuführen, wird durch die unverantwortlich hohen Mieten doppelt und dreifach aufgebraucht. Die prophezeite Verbilligung der Produktion und die Hebung der Wirtschaft ist dadurch nicht eingetreten, im Gegenteil gerade die Leistungssteigerung der Arbeiterkraft, ohne nennenswerte Erhöhung der Kaufkraft der breiten Schichten, hat zur weiteren Verschärfung der Wirtschaftskrise geführt. Die Arbeitslosigkeit ist außerordentlich groß und die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung und der Familienfürsorge haben die Lebenshaltung der davon Betroffenen noch wesentlich verschlechtert. Um dieses Elend der Arbeitslosen kennen zu lernen, müßte jeder Mensch einmal arbeitslos sein. Das Bestreben der

## Gewerkschaften und Zollproblem

Ein Referat Wilhelm Eggerts

Auf der zurzeit in Berlin tagenden Reichskonferenz der Bergarbeiter machte Wilhelm Eggert vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund über die gerade in letzter Zeit wieder heftig erörterte Zollfrage folgende grundsätzliche Ausführungen:

„Im Jahre 1913 betrug der Durchschnittspreis für die Tonne Weizen in Newport 160 Mark, in London nur 149 Mark. Dieser Preis des Auslandes wäre ohne Schutzzölle für die genannten Weltmarktpreise von deutschen Importeuren zu kaufen gewesen. Aber darauf kam ein Zoll von 55 Mark. Der Durchschnittspreis für die Tonne Weizen betrug demnach auch in Deutschland im gleichen Jahre 199 Mark. Der Zoll lag also im Preise des Inlandweizens in voller Höhe zum Ausdruck. Im gleichen Jahre kostete durchschnittlich die Tonne Roggen in Newport 109 Mark, in Deutschland dagegen 164 Mark. Der Zoll lag für die Tonne Roggen stand damals auf 50 Mark. Er kam also im Preise für Inlandroggen hier in voller Höhe zur Geltung.

Wenn nun die Zollfrage der Preisstand des Inlandes durch die Wirkungen der Schutzzölle hochgetrieben wird, so bedeutet das nichts anderes, als daß die breiten Massen der Konsumenten, die Arbeiterkraft, den Besitzern der zollgeschützten Waren eine Konsumrente bezahlen müssen. Die Gewerkschaften haben infolgedessen bei selbstverständlicher Anerkennung der Erhaltung einer starken inländischen Landwirtschaft ihre Wirtschaftspolitik auf das Wohl der Arbeiterkraft als Produzenten wie als Konsumenten einzurichten. Ihre Lohnpolitik darf nicht durch Zollpolitik des Unternehmertums nichtig gemacht werden. Darum widersetzen sich die Gewerkschaften allen hochkonzurrenzpolitischen Bestrebungen. Die Gewerkschaftsvertreter im Reichswirtschaftsrat waren im November vorigen Jahres bereit, den Versuch mit einem gleitenden Zoll zu machen, das heißt eine Stabilisierung des Getreidepreises in der Art zu erreichen, daß beim Unterschreiten einer Mindestpreisgrenze ein entsprechend höherer Zoll lag, aber beim Überschreiten einer Höchstpreisgrenze entsprechend niedrigerer Zoll lag in Kraft trat.

Zwischen Agrar- und Industriezölle bestehen erhebliche wirtschaftliche Zusammenhänge. Schutzzölle für einen Teil der Wirtschaft haben Schutzzölle für den anderen Teil angeht die deutschen Wirtschaftsstruktur zur Folge. Hohe Agrarzölle hoher Preisstand, bedürden die Konkurrenzfähigkeit der Industrie gegenüber dem Ausland, hohe Industriezölle besonders auf landwirtschaftliche Maschinen und sonstige landwirtschaftliche Bedarfsartikel, bedürden umgekehrt die Konkurrenzfähigkeit der Landwirtschaft.

Warum nicht sofortige Abschaffung der deutschen Zölle? Die Gewerkschaften können das nicht wünschen oder gar fordern; denn die Erfüllung solcher Wünsche oder Forderungen — wäre sie überhaupt denkbar — würde für Deutschland eine Katastrophe bedeuten. Es würde von Auslandswaren so lange überflutet, bis Mangel an Kaufkraft sie abstoppte. Der deutschen Ausfuhr aber blieben die unüberwindlichen Zollschranken der anderen Länder.

Ein allgemeiner Abbau der Zölle sagt mit Recht der Internationale Gewerkschaftsbund in Amsterdam in seinem Aufruf vom 29. Juli 1926: soll eingeleitet werden mit dem Ziele, einen einheitlichen Wirtschaftsverband zu schaffen und die internationale Wohlstandsverteilung zu sichern. Dieser allgemeine Abbau kann aber nur das Werk der Verständigung der Völker sein.

Die Forderung und Mittlerrolle hierbei ist naturgemäß dem Völkerbund gegeben. In den Richtlinien für die Wirtschaftspolitik des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam ist deshalb die Forderung nach Errichtung eines internationalen Wirtschaftsamtes enthalten.

Unter Führung eines solchen Amtes sollten die Länder Europas im Abbau der Zölle vorgehen und wenn ein Land nicht mitgeht — seien es die Vereinigten Staaten Nordamerikas, sei es England oder Japan — dann sollten die Länder Europas Preiszölle so lange einen Zollkrieg gegen die Widerstrebenden führen, bis auch ihre Handelspolitik in die allgemeine Verständigung einmündet. Am wirksamsten wird diese Verständigung gefördert durch möglichst schnelle Hebung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse zurückgebliebener Länder. Nicht höhere Lebenshaltung hinabdrücken,

teilweisen Stabilisierung der kapitalistischen Wirtschaft und damit verbundene Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse stützt auf deren wachsenden Widerstand. Die auf Kosten der Arbeiter behoben werden, während man die Gehälter und hohen Pensionen nicht einträglichsten Verdiensten wegen „gesetzlicher Rechte“ unberührt läßt. Die Stellen sind bemüht, nachzuweisen, wie arm Deutschland diese Armut ist nur dann vorhanden, wenn es sich um die wenigsten der Arbeiterklasse handelt. Deutschland hat die höchsten Gehälter, die höchsten Pensionen und den höchsten sozialen Aufwand; für die Arbeiterklasse niedrigere Lebensverhältnisse. Jeder in Deutschland amtierende Beamte ist eben davon überzeugt, daß der Wiederaufbau der Wirtschaft nur auf Kosten der Arbeiterklasse durchgeführt werden kann; daran hat sich merklich nichts geändert, auch wenn er oder andere aus der Arbeiterklasse amtiert. Die politischen Gänge beeinflussen die Lage der Arbeiterklasse durch geringen gewerkschaftlichen Erfolge bedeutungslos werden. Mißerfolg in der Politik und das vorhandene Elend hat Teil der Arbeiterkraft verzögert, was sich auch bei den Auswirkungen der von der Arbeiterklasse gewählten Vertreter nicht klar werden, daß sie nur Arbeiterinteressen zu vertreten die sogenannten staatspolitischen und staatsbürgerlichen Interessen sind für die Arbeiterklasse bedeutungslos.

Das schwere Ringen der Arbeiterkraft, um ihre Interessen zu mildern, zeigt deutlich, daß trotz Republik und Demokratie die Klassengegensätze sich verschärfen, und die Ausbeutung der Arbeiter die gleiche geblieben ist. Daran wird sich nichts ändern, solange die privatkapitalistische Wirtschaft besteht. Eine starke gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterkraft ist die einzige Möglichkeit, die Lage der Arbeiter zu mildern, ihre Verdienste kann sie nur im Kampf gegen das Kapital zu sehen. Die steigende Zahl der Betriebsunfälle mit tödlichem Ausgang, die große Zahl der Selbstmorde von Arbeiterkreisen aus wirtschaftlicher Not, zeigt sehr deutlich dem Schutz der Arbeiterkraft und von der so gelobten Familienfürsorge, Pfennige sind es, die der abgeschundene Arbeiter seine unfruchtliche, lange Arbeitslosigkeit erfährt, während den gut gehenden höheren Beamten in ausreichender Weise von Staatswegen gesorgt wird.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß auch das Jahr eine Annäherung Kleinarbeit erfordert, um die Verschärfung der Lage der Arbeiterkraft hinauszuhalten. Der Ausgang kommenden Kämpfe erfordert die Verbundenheit der Arbeiterkraft und der in Arbeit stehenden und Erkenntnis, daß nur die starken, von Gedanken des Klassenkampfes getragenen Organisationen, den politischen und wirtschaftlichen Klassengegnern überwinden können. — Der Geschäftsbericht der Zustimmung der Versammlung.

sondern niedere hinaufstreben, das muß das gewerkschaftliche Handelspolitik sein. Jeder Erfolg dieser Art ist ein Sieg auf dem Wege zum internationalen Frieden.“

Die Ausführungen Eggerts wurden mit lebhaftem Beifall entgegengenommen. Die Konferenz bekannte sich dann dem von dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund im Jahre 1925 aufgestellten Richtlinien, in denen ein allgemeiner Abbau der Zölle auf internationaler Grundlage gefordert werden.

## Die Kalipreise können gesenkt werden

Die „Ernährungswirtschaft“ bringt in der Ausgabe vom 10. Januar Zahlen, die deutlich erkennen lassen, eine beträchtliche Senkung der Kalipreise ohne große Schäden des Kaliberbaus erfolgen kann.

Die Rationalisierungsmaßnahmen im Kaliberbau außerordentlich gefördert worden. Das Ergebnis ist, daß nur noch 60 Werke statt gegenüber 101 Werken in fröhlicher arbeiten. Trotzdem ist der Beschäftigungsgrad des einzelnen Werkes doppelt so hoch als 1913.

Daneben ist eine erfreuliche Steigerung des Absatzes zu beobachten. Es wurden abgesetzt: 1924 8,4 Millionen Doppelzentner Reinkaffee, 1925 12,8 Millionen Doppelzentner Reinkaffee, 11,0 Millionen Doppelzentner Reinkaffee, 1927-12,4 Millionen Doppelzentner Reinkaffee, 1928 14,2 Millionen Doppelzentner Reinkaffee. Der Absatz im Jahre 1928 ist um 2,2 Millionen Doppelzentner größer als er bei den Beratungen über die Gestaltung für 1926 und 1927 geschätzt wurde.

Die Selbstkosten der Werte konnten gegenüber 1926 22 Prozent gesenkt werden. Das ist gesehen, obwohl die je Arbeiter von 6,38 im Jahre auf 7,58 Mark im Jahre 1928 Schicht gestiegen sind.

Sehr beachtlich ist auch die Entwicklung der Abschreibungen sowie die Entwicklung der Bilanzergebnisse. Im Jahre 1928 betrug die Abschreibung 9,9 Prozent, im Jahre 1927 14,9 Prozent im Jahre 1928 25,6 Prozent. Die Bilanzergebnisse folgendes Aussehen: im Jahre 1926 einen Verlust von 12,4 Millionen Mark, im Jahre 1927 einen Gewinn von 27,0 Millionen Mark, im Jahre 1928 einen Gewinn von 54,8 Millionen Mark.

In der „Ernährungswirtschaft“ wird auch in einer Untersuchung darüber eingetreten, welche Bedeutung die Zahlen für den Kalipreis haben, den der Verbraucher zahlen muß. Es wird festgestellt, daß bei einem Absatz von 14,2 Millionen Doppelzentner Reinkaffee und einem Gewinn von 54,8 Millionen Mark im Jahre 1928 auf den Doppelzentner Reinkaffee Gewinn von 3,84 Mark entfällt. Dazu tritt der Händlergewinn der Enquete-Ausfuhr auf 1,47 Mark pro Doppelzentner rechnet hat. Das bedeutet, daß in dem Preis für einen Doppelzentner Reinkaffee durchschnittlich 5,31 Mark Händlergewinn enthalten sind. In den 3,78 Mark, die heute der Verbraucher für einen Zentner vierzigprozentigen Reinkaffee zahlen, sind nach der Darstellung 1,06 Mark Gewinn und Händlergewinn enthalten.

Angesichts einer solchen Situation erscheint es dringend geboten, daß endlich entscheidende Schritte zur Senkung der Kalipreise getan werden. Zumindest muß die Preisbildung von 1926 wieder zugänglich gemacht werden. Besondere Wichtigkeit von den Vertretern der Landwirtschaft im Reichswirtschaftsrat verlangen. Sie sind es im Jahre 1926 gewesen, die den Wünschen der Kalidustrie glauben nachgeben zu müssen und dadurch dazu beigetragen haben, daß die verhängnisvolle Preissteigerung Tatsache wurde.

## Die Arbeitslosigkeit in New York

Newport, 11. Februar. (Eig. Rundfunk.) Die Arbeitslosigkeit im Staate New York nimmt immer größeren Umfang an. Seit Oktober sind weniger als 100 000 Arbeiter allein im Staate New York beschäftigt worden. Die Beschäftigungsziffern für Januar sind die niedrigsten der letzten 15 Jahre.

## Gegenläge, und doch . . .

Bemerkungen zu zwei Kunstbüchern

George Grosz: „Das neue Gesicht der herrschenden Klasse“, 80 neue Zeichnungen. Malik-Verlag, Berlin.  
Ulrich Klinger-Baß und Werner Burmeister: „Norddeutsche Backsteindome“. Deutscher Kunstverlag, Berlin.

Wir wollen uns hier mit zwei neuen Kunstbüchern beschäftigen, die die härtesten Gegenläge zu sein scheinen und in dieser Beziehung auch sind. Das erste ist das Originalwerk eines lebenden Künstlers, eines Künstlers unserer Zeit, das zweite eine Darstellung der Kunst einer längst vergangenen Epoche. Das erste ist national nicht eingeeignet, wenn es auch in erster Linie auf Deutschland exemplifiziert, sondern schildert die Eigenart einer bestimmten Klasse schlechthin, in welchem Volk sie auch bestehen mag; das zweite ist an eine bestimmte Vorkategorie und an ein bestimmtes Volk gebunden, ist dafür aber nicht auf eine bestimmte Klasse beschränkt. Das erste hat zum Gegenstand die Darstellung von Menschen mit dem Mittel des Zeichnisses, das zweite hat zum Gegenstand die Baukunst, die künstlerische Gestaltung der Räume, in denen Menschen leben. Das erste ist ein Tendenzwerk, ist soziale Satire, ist aggressiv, anklagend, eine Wertung von bestimmten Menschen und Zuständen, das andere stellt einfach dar, will nur das Wesen der Kunstwerke erleuchten. Das erste ist selbst unmittelbar künstlerische Gestaltung, das zweite eine Schilderung von Kunstwerken außerhalb seiner. Es ließe sich leicht noch eine Fülle weiterer Gegenläge zwischen diesen beiden Büchern aufzählen, diese wenigen aber reichen bereits hin, um die erste Frage laut werden zu lassen, wie man denn zwei so grundverschiedene Bücher zusammenstellen und gemeinsam besprechen könne. Sie hätten doch schlechterdings nichts miteinander gemein.

Und doch scheint mir diese Zusammenstellung einen guten Sinn zu haben. Nicht nur deshalb, weil gerade die fundamentalen Gegenläge der beiden Werke es ermöglichen würde, die Spannweite der bildenden Kunst aufzudecken, die beiden Pole der künstlerischen Gestaltung zu schildern, sondern auch deshalb, weil in der Tiefe sich diese beiden Werke auch stark berühren und deshalb gerade an Hand dieser so gegensätzlichen Werke die wesentliche Einheit der Kunst, die besteht, wenn auch die individuelle Gestalt und das individuelle Wesen der einzelnen Kunstwerke, der verschiedenen Zweige der Kunst einander so gegensätzlich sind, zeigen läßt. Ganz beiseite kann dabei der Unterschied bleiben, daß das erste Werk selbst ein Kunstwerk ist, eine eigene unmittelbare künstlerische Gestaltung der Wirklichkeit, das zweite aber eine reproduzierende Darstellung von Kunstwerken außer ihm. Denn einerseits ist das nur zum Teil richtig, andererseits bedeutet es nicht viel, da auch in der Reproduktion das reproduzierte Kunstwerk hervortritt, und wir den Vergleich, die Gegenüberstellung, die Zusammenfassung nicht auf die Reproduktion, sondern auf das in ihr zu Tage tretende ursprüngliche Kunstwerk richten können. Unrichtig ist es aber insofern, als jede Reproduktion eines Kunstwerkes nicht einfach eine Wiedergabe eines Kunstwerkes ist, sondern in sich selbst ein eigenes, gutes oder schlechtes, Kunstwerk, eine eigene künstlerische Gestaltung darstellt. Das gilt nicht nur für die eigentlich reproduzierenden Künste, das heißt diejenigen Künste, in denen andere Kunstwerke erst zu vollem Leben gelangen, die also ein Kunstwerk gleichsam erst vollenden, wie das Theater, die Rezitation, die Musikausführung, sondern das gilt auch von bloßen Berichten, Schilderungen, Erklärungen und Deutungen der eigentlichen Kunst. Sie sind zum mindesten als Sprachgestaltungen eigene Kunstwerke, sie sind es umso mehr, wenn sie auch versuchen, die Kunstwerke, über die sie sprechen, zugleich sinnfällig wiederzugeben, etwa wie hier in dem zweiten Werke durch das moderne Kunstmittel der Photographie. Es gilt endlich in diesem Falle um so mehr, als das Werk Klinger-Baßs und Burmeisters auch als photographisches Kunstwerk von Bedeutung ist. Denn aus ihm spricht deutlich der bewußte Wille, mit dem Mittel der Photographie die Wirklichkeit, die die wiedergegebenen Bauwerke darstellen, selbst künstlerisch zu gestalten. Und es muß gesagt werden, daß das in hervorragender Weise gelungen ist. In dem Werk sind viele Photographien, die rein als solche wundervolle Kunstwerke von eigener starker Wirkungskraft darstellen. Trotzdem kommt es uns hier nicht auf sie an, denn wir wollen nicht dieser Photographien George Grosz' Zeichnungen gegenüberstellen, sondern wir wollen diese gegenüberstellen den mittelalterlichen gotischen Domen Nieder- und Ostdeutschlands selbst. (Erwähnt müßten die Photographien aber werden, weil man nur so dem Buch voll gerecht werden kann.) Beiseite bleiben kann hier endlich auch der Gegensatz zwischen den beiden Werken, der darin besteht, daß das erste Werk die künstlerische Gestaltung von Menschen zum Gegenstand hat, das zweite die künstlerische Gestaltung des Raumes, in dem die Menschen leben. Denn die Menschen und der Raum, in dem sie leben, bilden eine Einheit, überdies ist der besondere Gegenstand der Gestaltung für die Eigenart eines Kunstwerks nicht besonders wichtig. Derselbe Geist, der gleiche Formwille kann in der künstlerischen Gestaltung der verschiedensten Gegenstände lebendig sein. In der gotischen Plastik, der gotischen Malerei, der gotischen Architektur lebt der gleiche Geist und Formwille. Sofern man den in einem Kunstwerk lebenden Geist und Formwille ins Auge faßt — und auf ihn kommt es doch letzten Endes allein an —, kann man daher sehr wohl zum Beispiel die Barockplastik der gotischen Architektur mit Sinn gegenüberstellen.

Aber gerade der Geist und der Formwille, der in dem Werk George Grosz' lebt, und der, der in den norddeutschen Backsteindomen lebt, scheinen nun die denkbar härtesten Gegenläge zu sein und sind es in gewisser Beziehung auch. In der norddeutschen Backsteingotik lebt ein Geist der Ehrfurcht und Andacht, ein stolzes, selbstbewußtes In-sich-selbst-Ruhen, eine ruhige Kraft, die aus vielem Kleinen ein Großes sicher und zielbewußt aufbaut, eine klare Eindeutigkeit, die sich in der kristallinen Klarheit der Formen ausdrückt (die norddeutsche Backsteingotik ist ja viel einfacher und klarer als die reiche, aber auch bis zur Verwirrung unruhige Gotik anderer Länder), eine starke Axt der Wandigung des Chaotischen in uns und um uns, bei aller Ehrfurcht vor dem Transzendenten, eine freudige Lebensbejahung. In George Grosz' Werk lebt Trost und Bitterkeit, lebt Aufsehnung und Verneinung, nicht Ehrfurcht, sondern Zorn, Haß und Verachtung. Daneben die nervöse Unruhe unserer Zeit, die sich in seiner Art des Zeichnens ausdrückt, dieser zerhackten Linie, die zwar allen Feinheiten des Lebens gerecht zu werden vermag, aber keinen Zusammenhang in sich hat. Hier wird das Chaos nicht gebändigt, sondern enthillt, wird gleichsam in ihm herumgewühlt, sicherlich, um es in seiner ganzen Häßlichkeit zu zeigen, aber auch mit einer gewissen Wollust, einer gewissen unbewußten Freude am Chaotischen, Zerfallenen, Widerprüchvollen. Große, klare Formen finden sich hier nicht, sondern ein wirres Durcheinander einzelner Striche und Strichkomplexe, die sich wohl in sich zu einem einheitlichen Ganzen zusammenschließen, aber zusammen keine einheitliche Bildwirkung ergeben, und wohl auch gar nicht ergeben sollen, doch gerade dadurch die Verwirrung unserer Zeit, das Ungelöbte der nebeneinander bestehenden fürchtbaren Gegenläge (von Wohlleben und Not usw.) Gestalt gewinnen. Der Grund für diesen Gegensatz liegt in dem fürchtbaren Gegensatz der Zeiten: in dem Gegensatz zwischen der geistigen Verfassung der Menschheit und der sozialen Zustände damals und heute, endlich auch in dem Gegensatz zwischen dem Verhältnis der Künstler, die die Dome schufen, zum Geist und zur Gesellschaft ihrer Zeit, und dem Verhältnis George Grosz' zur heutigen Gesellschaft und ihrem Denken. Die Baumeister der Dome standen fest in ihrer Gesellschaft, bejahten sie, George Grosz' steht außerhalb der Gesellschaft unserer Zeit und verneint sie und ihren Geist. Damals, im Mittelalter, bestand

eine unangefochtene, gefestigte soziale Ordnung, heute ist eine alte soziale Ordnung in voller Auflösung begriffen. Damals lebten alle Menschen geistig in engster Verbundenheit, alle vereinte eine gemeinsame Ueberzeugung, Weltanschauung, Religion; heute ringen mit einander Duzende stark gegensätzlicher Welt- und Lebensanschauungen, die Menschen verstehen einander nicht mehr. Damals war die Gesellschaft zwar auch in sich bekämpfende Stände gegliedert, aber diese sozialen Gruppen führten sich doch auch mit einander verbunden (wenigstens gibt das von dem herrschenden Volk der Koloniatoren, deren Herrschaft unbestritten und das allein Träger der Kultur der Zeit und Gesellschaft war, so daß für die Kultur der Zeit nur diese Oberschicht überhaupt in Betracht kommt). Heute bestehen zwischen den Klassen der Gesellschaft die fürchtbarsten Gegenläge, sie verbindet fast nichts mit einander, rücksichtslos der Kampf der Klassen, völlige Zerrissenheit der Gesellschaft ist das Kennzeichen unserer Zeit. Es gibt zwar eine herrschende Klasse, aber sie ist nicht mehr allein der Träger der Kultur, die anderen Klassen bäumen sich gegen sie auf, sie entwickeln ihre eigene Kultur neben der der herrschenden Klasse, zum mindesten sind sie Mitträger der Kultur der Zeit und wollen es immer mehr werden. Zwar gab es auch damals arm und reich, aber innerhalb der Kulturtrichter waren die Unterschiede in der Lebenshaltung doch nicht sehr groß. Heute besteht innerhalb der Schicht der Kulturträger reichstes Wohlleben, weniger neben fürchtbarsten Not. Kann es größere Gegenläge geben zwischen der Kunst jener Zeit und der unseren und zwischen dem Leben jener Zeit und der unseren?

Und doch: Wenn man die beiden Werke nebeneinander betrachtet, überkommt einen doch immer wieder ein Gefühl der inneren Verwandtschaft. Daß das Werk George Grosz' für den, der in und mit der Zeit wirklich lebt, unheimlich lebendig ist, mehr noch, daß man sich mit dem Geist, der aus ihm spricht, aufs engste verbunden fühlt, ist kein Wunder. Das gilt sogar für die, die sozial der von Grosz' gezeigten Klasse angehören und den Geist bejahen, den Grosz' verdammt. Das wird gerade durch die scharfe Ablehnung des Wertes von Grosz' durch solche bewiesen. Die besondere Heftigkeit dieser Ablehnung zeigt nur, wie tief man sich verstanden, wie sehr man sich geistig durchschaut sieht. Aber auch die norddeutsche Gotik des Mittelalters wird gerade für den Menschen unserer Zeit wieder lebendig. Das zeigt nicht nur die Tatsache, daß wir wieder mehr und mehr in dem gleichen Geiste bauen (wobei ich nicht einmal in erster Linie die Richtung der modernen Architekten im Auge habe, die, ohne deshalb unserer Zeit romantisch abgelehrt zu sein, unmittelbar an die norddeutsche Backsteingotik anknüpft, wie z. B. die großen Geschäftsbauten in Hamburg, sondern gerade auch die andere Richtung, die in ihrer Formenprache sich ganz frei von ihr hält, den Bauhausstil, die modernen Fabriken und Warenhäuser aus Stahl und Eisen), nämlich in dem Geist der technischen Zweckmäßigkeit, der Einfachheit und Klarheit der Formen, der Materialgerechtigkeit usw., daß die ganze Baugesinnung jener Zeit unserer modernen Baugesinnung tief verwandt ist, sondern das beweist am klarsten der Geist, der in Grosz' Werk lebt. Wenn wir nämlich tiefer blicken, so spricht gerade aus Grosz' Werk mit besonderer Kraft, Klarheit und Reinheit derselbe Geist, der aus der norddeutschen Backsteingotik zu uns spricht, nur indirekt, nur durch die besondere Bewertung des Gegenteils. Was ist denn die tiefere geistige Triebfeder von Grosz' Sozialkritik? Die Sehnsucht nach dem, was uns diese norddeutsche Backsteingotik in so wunderbar ausdrucksstarker Weise zeigt, nach innerer Verbundenheit der Menschen in eine in Geist, nach Ehrfurcht und Andacht, nach selbstgewisser Kraft und innerer Ruhe, nach sozialer Befriedung und sozialem Ausgleich, nach Erhebung der Unterdrückten zu wahren Mitglieðern der Gemeinschaft usw. Solche Kritik, wie Grosz' sie bietet, solcher Zorn, solcher Verachtung, wie sie in ihm und seinem Werke leben, sind doch nur verständlich als Ausdruck eines Entgegengesetzten. Aus der Art der Kritik ergibt sich das ihr zugrunde liegende Maß. Wir fühlen uns der norddeutschen Backsteingotik so verwandt, weil sie der dialektische Gegenpol zu unserem heutigen, von uns abgelehnten, gehäßten geistigen Sein ist. Und eben deshalb ist es nur natürlich, daß in allem Positiven, Lebendigen, schöpferisch Neuen, in der Kunst unserer Zeit und dazu gehört in besonders hohem Maße die moderne Architektur, viel von dem Geist lebt, der in der norddeutschen Backsteingotik lebte. Wer fühlte z. B. nicht die tiefe Verwandtschaft (bei aller Verschiedenheit der Formen — im einzelnen) zwischen Erich Mendelsohns Breslauer Geschäftshausbau und vielen Werken der norddeutschen Backsteingotik, oder eines Bildes von Feininger mit solchen norddeutschen Backsteindomen? (Zwischen den Bildern vieler modernster Maler unserer Zeit und der Malerei der Hochgotik besteht ebenfalls eine tiefe Verwandtschaft, man denke z. B. an Alexander Kanoldts Porträts und Landschaften.)

Als ich die beiden Werke, die den Anlaß dieser Bemerkungen bilden, betrachtete, fühlte ich sofort, wie auch sie als Pol und Gegenpol zusammengehören, so wie im Grunde der gleiche Geist aus ihnen spricht, bei Grosz' nur in der Einlebung in seine dialektische Negation. Und der Eindruck gerade des Buches über die Backsteindome, war, wie modern, wie zeitgemäß jene 6—700 Jahre alte Baukunst doch ist, wie lebendig für uns diese alten Bauwerke sind, viel lebendiger als vieles, das zwischen jener Zeit und der unseren liegt, oder in unserer Zeit noch an Ueberlebtem herumgelpenstert. Albert Kranold.

## Dante und der Teufel

Eine Erzählung aus München

Das Bier ist eine bayerische Kraftnahrung, leicht genießbar, im Sommer erfrischend, im Winter in warmer Stube eine angenehme Unterhaltung. Man erzählt von Bräuknechten, die bei eiskaltem Frost am Tage ihre achtzig Jahre alt wurden. Zum Bier gehört aber ein gutes Gefolge: ein nahrhaftes Trumm Selchens, ein Schinkenhälft von otlischen Pflund, oder, wenn es billiger sein soll, Leberkäse, Limburger, und im Sommer der unentbehrliche Kettisch. Auch eine reiche Portion Nierenbraten erhöht den Appetit auf Bier. Weiskwürste bleiben dem Sonntag Vormittag vorbehalten. Einem richtigen Münchener läuft bei dieser Offerte das Wasser im Munde zusammen und er verzichtet gern auf den jenseitigen, sehr ungewissen und gar nicht näher bekannten Himmel, wenn ihm das irdische Paradies solchherlei vermittelt. Hans Hinterzuber lebte das Bier rechtzschaffen, wie das einem Bayern ist. In einem vertriebenen Münchener Bürgergegend. Er verschmähte es nicht zur Besper- und Mittagzeit, hingabte ihm am Abend, bevor er von der Arbeit nach Hause ging, und widmete ihm auch am Sonntag einige beschaufliche Stunden. Aber zum Bier gehört auch zwischennein ein Stamperl Schnaps als warmer Zwischenbeleg. Das mußte ein Segler wie er, der allabendlich ohne Rompaß den heimlichen Hasen zu erreichen genötigt war, wohl auch haben, mochte auch noch so viel von der angenehmen Feuchtigkeit durch die Pfannen geschwigt sein, was bei schwerer Schaffarbeit nicht verwunderlich ist. Die Reisen um die Pfaffen, die Hans band, waren. Er war ja auch der Mann guter Jahre. Unterlegt mit fetten Armen und Beinen, dazwischen ausgerundet wie seine Pfaffen. Bald hätte auch er eine Verbindung gebraucht. Er war also der Top des gesundheitsstrotzenden Mannes, obwohl seine Waden sich allmählich um edelweissblauen Kranz lichten. Darin krachten schon die Gelenke. An den Schenkelhaaren aber hing das landschlägliche Schmalzgeröll. Im nüchternen Zustande war Hans auch ein zärtlicher Ehe-

mann, Vater und Großvater. Großvater mit Einschränkung. Am ausgeruhten frühen Sonntagmorgen liegt er seiner Alten oft noch wie ein unternehmungslustiger Godel nach. Aber die Liebe seiner Frau war in arbeitsreichen Tagen und Jahren, wenn sie selbst durch Verleihen das herinholen mußte, was ihr lustiger Hans die Gurgel hinunterschiebe, etwas hart abgemagert. Und so ging die Sonntagmorgen im Hinterüberhause nicht so strahlend auf und vergoldete den Tag nicht mit Jäcklichkeit, war also keineswegs ein Sonntag, auch wenn die Sonne schien.

Hansens Töchter, die durch den Ehrgeiz der Mutter alle die Handelsschule passiert hatten, waren über die oberbairische Verbtheit des Vaters oft entsetzt. Sie gaben sich etwas verneint, von der Mutter her, die Schwäblich war und gerne durch die Blume Spitzindigkeit an den Mann brachte. Mit den Töchtern hatte sie großes vor. Sie träumte wenn sie halbe Nächte in der ach so viel schöneren Welt der Maritit zugebracht hatte, von Grafen und anderen vornehmen Herren. Und sie las nicht gerne Romane, in denen sie sich nicht kriegten. Von den Keldern, die seine Damen bei ihr machen ließen, blieb durch ihre geistliche Zukunftsberhard oft Stoff übrig, mit dessen Hilfe sie ihre Töchter sich ausstaffieren konnte. In der Nachbarschaft sagten die Mütter der weiblichen Frauen: Die haben nötig! Dabei dankten sie an den Vater, der so gerne über den Durst trank.

Nun wuchs eine der Töchter über die Vestlice der Maritit hinaus. Die klassische Literatur hielt ihren Einzug um die gleiche Zeit, als Hans Hinterzuber das Zipperelein ganz laschte in wilden begann, zur Umkehr mahnd. Wie der Vater den Affen abläßt und sich mit geistlichem Haat am Morgen nach einem Raufsch erhebt, so folgte auch bei Hans Hinterzuber die Neue den Ergeßen. Was nützen aber Gemüßenshülle, wenn sie nur moralische Schmerzen verursachen? Die Sünde hat manches für sich: zuerst den Genuß und dann wird sie nach insichgehender Beichte auch von der Kirche verziehen, die die Steine des Lustohes aus dem Wege räumt und das Herz frei macht zu neuen Ueberziehungen vom ach so schmalen Wege der Tugend.

Gleich nach dem Dreitönigstag, wenn man kaum den schmalen Steg zum neuen Jahre schwannd, aber doch mit Glück hinter sich hat, beginnt der Fastenzeit. Mitten in der Fastenzeit, eben mit dem Inlichgehen zu Ende, beginnt mit dem Vortag die Starthierzeit, nur von den Ostertagen feierlich unterbrochen, mit Osterschinken, Schweinsbraten und Kartoffelknödel garniert. Dann kommt der Matbod, der Weißbierbod. Nach Fronleichnam beginnt die Zeit der Abfälle, der Buggänge, die aber bei Bier und Brautwilteln nach dem Rad der Seele auch dem lebenden Leib oft mehr bieten, als Gott zugelassen. Und dann der bürstige Sommer, wenn aus den Bergärten die Gaudi an den ganzen Mann appelliert. Ja und das Ostobestzeit, letzte lustige Lebensfreude vor dem Witterfall, vor der stillen Adentzeit, der der Kirchweihsonntag mit Gausbraten einen erfrischenden Festtag voraussetzt hat. Ach, all die Leben zugebrachten Kalenderlagen! Sie leuchten wie glühende Sonnenaufgänge in die grauen endlosen Tagesparaden, die nur mit dem ordinären Geröll der Wecker eingetaucht werden.

Hans Hinterzuber ließ sich zwar von der Morgenruhe durch den Wecker nichts wegnehmen; er war, selbst eine Moduhr, immer schon wach, um den Wecker zu kontrollieren. Dann machte er sich seinen Kaffee, triff alles, wie er es am Abend sorgfältig bereitgelegt, und stapfte in den Morgen, im Sommer erfrucht durch Vogelgezwitscher in den Vorgärten, im Winter durch die stillen dunklen Stragen. Aber von Sommer zu Sommer ein bißer mehr von Zwaden und Winken statt von Vogelgezwitscher begleitet. Schließlich wurden die Schmerzen ärger; es blieb nicht beim Zwicken, manchmal schien ihm, als hätten sich junge Skorpione in seinem Fell angehebet. Und der Doktor sagte, er müsse im warmen Bett bleiben und seine liebe Frau war zufrieden; das bedeutete viel. Sie sagte nichts und dachte sich ihren Teil; man konnte greifen, was sie dachte: das Krankengeld war mehr, als der Rest des Wochenlohnes, den Hans sonst heimbrachte. Und so blühte der eiseliche Frieden doch wieder, um so mehr, als der Gatte in der Wohnung sich nichtig wandte. Zwischen durch las er seine Zeitung, auch manchmal in alten Schulbüchern von Tieren und Ländern, nie aber einen Roman.

Da fand er eines Tages, die zwischen Fluchen und Geruchsankeit dahingingen, ein Buch, das seine Tochter auf dem Brett hatte liegen lassen. Und er las neugierig, denn die verschiedenen Bilder zeigten die Hölle. Es war seltsames Zeug, Hans Hinterzuber wurde in einem Wald bes Jrens verweht. Da war die Rede von Dingen, die ihm unheimlich waren, von Wirrwissen, Kämpfen und Beschwerden. Eine Qual, das verlorene Zeug in endlosen Werken zu beschüttern; aber der alte Ender Hans hielt aus. Wie ein apokalyptischer Reiter ritt er von Seite zu Seite, mühsam, aber immer wieder ausstarrend; endlich aber kam er in ein Oberlicht, in das er sich ganz und gar verstrickte: das Kapitel, in dem Dante die Höllequalen des Sünders schildert. Sahen ihm die Strafe für alle anderen Laster verständlich und angemessen, nun trat ihm der Schweiß auf die Stirne. Wie er die Qualen las, die der Teufel in der Hölle erdulden muß, mit glühenden Jargen gepackt, von Tauseln aller Kollerberufe gepieselt, im Schlamm verfallen und im Angesicht des unerreichbaren Fruchtbaums von höllischem Duff gepeinigt, da kauerete Hans Hinterzuber in sich zusammen, sah mit weit aufgerissenen Augen über das Buch und vergewisserte sich, daß er noch hinter den im Winterloch träumenden Geranten und Knäßen am Fenster lag. Nur der Ofen kühlerte und knabte und blüßte mit seinem Glutaugen zum Leser des unsterblichen Dante.

Hans Hinterzuber hatte nun keine ruhige Stunde mehr. Nachts fuhr er aus Angsträumen auf, als ob er bereits in der Hölle wäre, in Wahrheit peinigten ihn seine Gichtknoten; Phantastie und Wirklichkeit reizten ihn ein, daß er schwigte und stöhnte. Nachtwandelnd, fluchend und stöhnend, humpelte er durch die Zimmer.

Da kam der Krieg. War er für die Nation ein Stahlbad, so für Hans Hinterzuber eine Entziehungsur. Der Krieg erleichterte ihm die guten Vorläge und ermöglichte ihm, Dünne — manchmal nach keinen unwesentlichen Klaffen — ent-rüstet von sich zu weisen und als gutes Beispiel seinen Tee oder Kaffee acht vaterländischer Mischung zu trinken. Leider aber waren diese Getränke durchaus nicht nierenfördernd und die Zuderkrankheit, die ihm eine offene Wunde am Körper schlug, ver-ging auch von der Gehaltbarkeit nicht. Immer wieder triffen ihn die teuflischen Beißgängen in die Gewebe; manchmal war ihm auch, als ob er mit tausend Stacheln attackiert würde.

Einige Zeit war das große, klassische Werk der italienischen Literatur der Unterhaltungsstoff an den grobgebackten Stühlen der Kantine. Hans Hinterzuber hatte, als er im Frühjahr wieder im Betrieb erlösten, mit dem ganzen Ernst seines überzeugungsfähigen Glaubens dieses Thema angegriffen und seinen Kollegen die Schreden der ewigen Pein, wie sie Wollerei und Hurerei auf dem Fuße folgt, einbezüglich geschildert. Die verstockten Sünder aber lachten ihn aus, doch er hielt es für geraten, sie zu warnen: Ihr habt leicht lachen, aber ich hab schon was von der Hölle verschmeckt! Ihr kommt schon noch dran! Und unentwegt trank der Hans seinen mitgabrachten Kaffee oder Tee. Aber schließlich wurde aus seinen vorübergehenden Krankheitswunden eine letzte Grotte. Er wurde Rentner, allerdings nur Invalidenrentner. Und schließlich mußte er dran glauben, der gute Hans. Er ist nach mancherlei Schmerzen eines sanften Todes gestorben. Wenn er in der Hölle nochmals belandete, und auswendig zum Gemüß gepeinigt worden sein sollte, so habe das eine große Ungerechtigkeit gewesen. Dann letzten Endes hat er nicht gehabt als Phantast und seine untergeordneten Klagen waren eine hübsche gemein schliche Bezahlung dafür. Julius Ferjag.

## Nur nicht geistig kalt sein!

Bruno Frank: „Der Magier“, Verlag Ernst Rowohlt.

Das ist die Geschichte von einem, der sich rettet aus der Gefahr der isolierten Verfertigung. Nichts ist ihm die geistige Disziplin bei sich und gerät von Grund aus in eine heftige, herrliche Bewegung. Er hat einen Weg vollendet auf einem Gipfel hinunter, dort oben stand ein Lehnstuhl, ein außerst prächtiges, prägnantes Möbel, in ihm lag er allen sichtbar, die Welt lag zu seinen Füßen und starrte zu ihm auf, indes er regierte.

Was regierte er von seinem Thron herunter? Das Theater. Er ist einer der großen Theaterleute seiner Zeit, der größte seines Landes, und er gewinnt von dort aus unabsehbares Terrain über die Erde hin.

Aber nun er es gewonnen hat, nicht er, daß er festgesetzt ist, daß eine glühende, kalte Erwartung Platz greift; was sich nach spiegelt in ihm, ist Spiegelung im Glaspalast des Herzens -- wo doch das wahre, das Lebendige, das Wärme, das leuchtende Feuer? Wohl, noch glimmt es unterirdisch, sagen wir; unterbewußt. Es muß wieder entzündet werden, sonst wäre alles verloren.

Er entzieht sich schlagartig dem fröhlichen Brant seiner letzten Weltung, der Wieberegade der Kachelsche „Phädra“ im Naturtheater seines herrlich gelegenen, ersten bestellten Herrenhauses. Er hat die Alexandriner vor einem internationalen Publikum äußerster Auserlesener dahergestellt -- jetzt entzieht er ihnen, und ihr Geleite soll ihn nimmermehr einholen.

Wie er eines Tages, vor einem knappen Menschenalter, plötzlich aufgetaucht war aus den Niederungen des Daseins, so taucht er jetzt unter in den Sumpf -- aber nicht in den, der fault, sondern in den trüchtigen Urflut, der gärt und voll ist von lodenden Möglichkeiten zu neuer Entfaltung -- die wieder diesen entgegengesetzten, welche die Tragik der Sterilität in sich bergen? Entscheidend, dieser Tragik entgeht schließlich seine Entwicklung. Wichtig ist nur im Augenblick und immerdar: von vorne anfangen, sich rühren, schöpferisch sein, den schmalen Weg wandeln zwischen Abitur und Natur; nur nicht endgültig angelangt sein, jast haben, überzieht sich die Ruhm wie von einer ständigen lauen Bräune -- da bist du schon so gut wie tot!

Bruno Frank berichtet das Leben dieses Mannes, dieses Magiers Mezier, seinen maßlosen Kunststolz und seine demütige Umkehr in einer glänzend geliebten Novelle. Da sitzt jeder Sak wie gehämmert und fügt sich zu einem Ganzen, das den großen beruhigenden Reiz eines vollendeten Kunstwerkes hat. Aber man befürchtet ja nicht nach diesen Sätzen etwa eine abseitige Geistesrichtung. Sie ist so gegenwärtig, so lebendig, wie es der starken, umfassenden, innerlich jankelnden Natur des Heiden durchaus angemessen ist. A. M. Jren.

## Wege zur Selbstbildung

„Sich selbst rationalisieren“ von Dr. Grohmann, Verlag für Wirtschaft und Recht, Stuttgart und Wien, 370 Seiten, Preis 12 Mark.

„Die Kunst des Redens“ von Ernst Lüttge, Rede-, Stil- und Vortragsübungen, Verlag von Ernst Wunderlich, Leipzig, 276 Seiten.

Zwei Bücher liegen vor, die wohl nicht speziell für den Sozialisten und seine besonderen Aufgaben geschrieben wurden, aus denen er aber doch eine Menge von Anregungen für seine künftige Arbeit schöpfen kann. Von Davids Referentenführer dr -- dem wir recht bald eine verbesserte und erweiterte Auflage wünschen -- sind über dieses Gebiet schon eine Reihe von kleineren Werken erschienen. Aber leider ist darüber die Literatur noch recht dürftig und namentlich die Technik der geistigen Arbeit hat noch nicht die Beachtung erfahren, wie sie für den jungen anstrebenden Arbeiter notwendig wäre. Denn der Arbeiter, der an eigenen Leiden oft recht bitter die Rationalisierung im kapitalistischen Betriebe zu spüren bekommen hat, hat sich bisher nur wenig Gedanken gemacht, wie er auch die Arbeit am Sozialismus, seinen Kampf gegen den Kapitalismus, seine Arbeit für sich selbst rationalisieren kann.

Das dieselbige Buch „Sich selbst rationalisieren“ von Dr. Grohmann ist im allgemeinen für den Typus des amerikanischen Erfolgsmenschen geschrieben, ist ein Brevier für die Vorbereitung persönlicher und beruflicher Erfolge. Wenn also dieses Werk mehr für den tüchtigen Kaufmann oder für den, der es werden will, gedacht ist, so gibt es doch eine Fülle von Hinweisen für eine rationellere geistige Arbeit, insbesondere für den jungen Arbeiter. Auf mehr als 100 Seiten wird das Wesen und der Aufbau einer erfolgreichen Arbeitsmethode aufgezeigt, dargestellt wie man Hemmungen am besten überwindet und sich am zweckmäßigsten Wissen anzuwenden imstande ist. Das rationelle wissenschaftliche Arbeiten erzählt in einem besonderen Kapitel eingehende Wirtsdigung und über Gedächtnispflege, Redekunst und Stilpflege sind wertvolle Ausführungen gemacht. Allerdings in seiner Gesamtanlage ist das Buch selbst gerade kein Ausdruck einer rationalisierten Arbeitsweise. So reichen z. B. eingehendere biologische Ausführungen -- die übrigens nicht als wissenschaftliche Leistung gewertet werden können -- den Gedankengang mancher Kapitel. Weit zweckmäßiger wäre eine Verwendung der neueren Ergebnisse der experimentellen Psychologie gewesen. Bei allem Zweifel über den Zweck heutiger Wissenschaft scheint uns doch der Vorrat weit über das Ziel zu schießen, wenn er die Wissenschaft, die auch außerhalb der Technik hervorragende und für den Fortschritt der Menschheit beachtliche Leistungen aufzuweisen hat, zu einem platten Pragmatismus herabwürdigt. Mit diesen Einschränkungen betrachtet ist dieses Buch recht lesenswert und manches Kapitel auch für den Arbeiter zum Studium geeignet.

Ernst Lüttges „Die Kunst zu reden“ ist -- soweit ich diese Literatur zu überblicken vermag, das erste Buch, das Rede- und Stilkunst als ein behandelte. Der Verfasser geht von dem Grundsatz aus, daß sich Mund und Ohr erst am gesprochenen Wort bilden müssen, um dann auch einen sauberen deutschen Stil schreiben zu können. So ist das Werk auf die Redekunst abgestellt, und in den einzelnen Abschnitten und Übungen wird dabei stets auch auf die Beteiligung stilistischer, grammatischer und Rechtschreibfehler geachtet. Jedem kleineren Abschnitt sind Übungen -- insgesamt über 300 -- beigegeben, die durchweg als Redebewegungen gedacht sind, so daß der Entbehrer dieses Buches in der Erlernung einer Redegewandtheit zu suchen ist. Inwieweit das Reden überhaupt erlernt oder verbessert werden kann, bietet dieses Werk eine gute Grundlage zum Selbststudium. A. M. Jren.

## Kleine Bücherchau

Leo Hirsch: „Vorbestrafung“

Roman, Berlin-Verlag, Baden-Baden 1920, 260 Seiten.

Ein ausgezeichnete deutscher Film „Die Vorbestrafung“ erzählt das Schicksal eines braven, erbsüchtigen Mannes, der aus Not zum Diebe wurde und nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis seine Arbeit mehr finden konnte. Die guten Bürger, die in Vorurteilen befangenen, engstirnigen mittelständischen Menschen, wollen mit „Abgestrafter“ nichts zu schaffen haben. Und so bleibt dem Entlassenen nichts übrig, als wieder bei einem Verbrecher wohnen, und so wieder er wieder ins Gefängnis. Nach diesem Film hat Leo Hirsch einen Roman, der in wesentlichen der Handlung des Films folgt. Auch das Buch liefert die Passion des arbeitenden Mannes, die Verurteilung neuer Verbrechen, den Militarismus der Behörden, die Härten des Strafvollzugs,

das Jugendgehen des guten Menschen an der Plebe zu seiner Tochter. Auch das Buch hat die Schwäche des Films, die Gestalt eines furchtbar eblen Arbeitgebers und Kommerzienrates, der geradenwegs aus Sudermanns Stein unter Steinen“ herkommt, und die Zeitungspreßergeschichte, die vom eigentlichen Thema wegführt. In der Technik folgt der Roman dem Film: er versucht durch gleichzeitige Mittel auf den Roman, Maximal trägt also spezifisch filmische Mittel auf den Roman, Maximal scheint dieser flüchtigste Ablauf der Ereignisse zu sein; der Roman erfordert einen anderen, tieferen inneren Zusammenhang der Dinge als der Film, der durch rein optische Uebergänge auch psychologische und logische Brücken schaffen kann. Literarische Bedeutung kommt dem Buch nicht zu, wohl aber menschliche und soziale. Es kann, im Sinne des Filmes, Unmenschlichkeit gegen den Mitmenschen, Unverständnis, Herzlosigkeit gegen das Unglück des Nächsten mildern helfen. Und dieser Zweck heiligt die Mittel. J. R.

## Wieder und Träume eines Einsamen

Von dem Breslauer Gewerbeschule Richard Schröder ist eine Sammlung von Dichtungen erschienen, die zugleich von Zeichnungen des Verfassers geziert wird. (Verlag von Franz Goerlich, Preis 2 Mark.) Diese Elegie durchzieht das Ganze. Der Verfasser trauert um seine zwei Kinder, den Sohn, der im Kriege fiel, und die Tochter, die dasheim verstarb. Viele hat ähnliches Leid getroffen, die Art, es fällt zu tragen oder es anderen anzuvertrauen, ist nur verschieden. Bei Richard Schröder sieht es sich um in Treuehospiz. Auch seine Naturbilder sind in Schwermut getaucht. Und wenn ihn keine Phantasie zu Freudens lenkt, landet sie doch bald wieder an den Grenzen des Nichts. Das Heft ist eigenartig genug, um es lesenswert erscheinen zu lassen.

## Der Magazin-Roman

Die handlichen und zum Teil billigen Magazinhefte haben weit über das Lesepublikum hinaus heute Abzug gefunden. Leider ist die bunte Fülle solcher Hefte nicht für jeden Leser anziehend und es ist darum zu begrüßen, daß man nun die Reihe der Magazine durch den modernen Roman zu bereichern sucht. Der Strom-Verlag in Wien hat bereits in dieser Form eine „Roman-Rundschau“ herausgegeben und für je eine Mark erscheint man wertvolle Romane von Kellermann, Stefan Zweig, Jack London, Jakob Wassermann, Upton Sinclair, Sinclair Lewis u. a. moderner Autoren. Eine erfreuliche Neuentwicklung auf dem Gebiet der Reiseliteratur, der weiteste Verwendung gegenüber der letzten Blaue-Magazine zu wünschen ist. W. L.

## Das wirkliche Amerika

Mit 24 Dollar in den wilden Westen. Von L. C. Johnson.

Ullstein-Verlag Berlin, 260 Seiten.

Das ist ein prachtvolles Buch, das uns der Farmnecht Johann geschrieben und in dem er seine Schicksale aus Kanadas Urwald, Steppen, Busch und Städte wiedergibt. Das ist das wirkliche Amerika. Ohne jede falsche Romantik gesehen und doch voller Abenteuer. Mit 20 Dollar in der Tasche wurde der Verfasser in Kanadas Mitte ausgeschifft und zog als Farmnecht, Holzschläger, Erntearbeiter, Kuli usw. durch die weiten Strecken dieses Landes und was er mit offenen Augen sah, erzählt er uns in ebenso ungeschönter wie launiger Weise. Es ist nicht das Leben eines vagabundierenden Zirkus, sondern des Arbeiters, der schwer um seine Existenz zu kämpfen hat. Und so kann gerade er allen Abenteuer- und Auswanderungswünschten aufzeigen, was es heißt, drüben „von der Pöde an zu dienen“ und welche ein seltener Glücksfall es ist, mit seiner eigenen ehelichen Arbeit etwas geworden zu sein. Daneben gibt das Buch eine hinreißende Schilderung des Landes und seiner bunt zusammengewürfelten Menschenschilde und erinnert in Inhalt und Stil an Jack Londons Art und Weise, Landschaft und Menschen zu schauen und wiederzugeben. Ausgezeichnete künstlerische Illustrationen bringen uns auch im Bild das Land so mancher Sehnsucht näher. W. L.

## Urania

Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft

Das neueste Heft bringt zuerst einen hochinteressanten Artikel von Heinrich Schmidt über Saurier. Die ausgestorbenen Reptilien der Vorzeit werden in Wort und Bild vor unseren Augen lebendig. Hugo Tits führt uns in die Tropen, zu all den wunderbaren Früchten, an deren Würze und Wohlgeschmack der Mensch sich labt. M. S. Baerge beschreibt in Wort und Bild Hapnole bei Tieren. Herdenbilder aus den afrikanischen Steppen machen mit den Lebensgemeinschaften von Tieren bekannt, die wir aus unseren zoologischen Gärten kennen. Die keltischen Gehele in der Sozialwissenschaft behandelt E. J. Gumbel in einem sehr lehrreichen Artikel. Dazu kommen eine ganze Reihe kleinerer Abhandlungen aus den verschiedensten Wissensgebieten, zum Teil ebenfalls mit Bildern. Ernst Reyle führt den Leser auf dem Balkan umher und zeigt ihm die merkwürdigen Lebensgewohnheiten seiner Bewohner. Schließlich noch ein illustrierter Artikel über Körperpflege und Erziehung der Frau. Zum Schluss wie immer ein Arbeiterlied mit Noten, diesmal „Rote Garde“ von B. C. Weiskopf. Die „Urania“ ist allen Naturfreunden bestens zu empfehlen.

## Harold Underwood Faulkner:

„Amerikanische Wirtschaftsgeschichte“

Herausgegeben von Dr. Carl Hanns Follg. Mit einer Einleitung von Prof. Julius Fische, zwei Bände, 1920. Carl Rechner-Verlag, Dresden, Preis geb. 22 Mk., geb. 25 Mk.

Das amerikanische Wirtschaftswunder wird heute skeptischer beurteilt, selbst in bürgerlichen Kreisen, als dies früher der Fall war. Das jüngst erschienene Buch von Egon Erwin Kisch: „Paradies Amerika“, hat ja die wirklichen Zustände schlaglichtartig beleuchtet und gezeigt, daß diese paradiesischen Zustände nur für die herrschende Klasse gelten.

Das vorliegende Werk gibt nun zum ersten Male eine zusammenhängende Wirtschaftsgeschichte Amerikas. Es schildert, wie die heutigen Vereinigten Staaten durch eine nun schon über mehrere Jahrhunderte dauernde Entwicklung zu dem jetzigen Gebilde geworden sind. Eine Summe von Ausbeutung, Skrupellosigkeit und Profitgier bilden die Grundlage des gegenwärtigen Amerikas. Für den, der sich durch ziffelige Zahlen nicht täuschen läßt, wird hinter der glanzvollen Fassade des „Paradieses“ des ganzen Volkes sichtbar, auch wenn er heute noch nach außen hin einen ansehnlichen Eindruck macht.

Uns dürften besonders diejenigen Abschnitte interessieren, die sich mit der Entwicklung der amerikanischen Arbeiterorganisation befassen. Es handelt sich da vor allem um den amerikanischen Arbeiterverband und den Verband der Industriearbeiter der Welt (Industrial Workers of the World), kurz I. W. O. genannt. In seiner Kritik dieser Verbände betont Faulkner, wenn auch vorsichtig, den bürgerlichen Standpunkt, aber seine einseitige Stellungnahme, die die Kritik an den Arbeiterverbänden hervorhebt, wird dem nicht gerecht, was diese Verbände für die Masse des arbeitenden Volkes auch in Amerika leisteten. In dieser Beziehung ist aus den Bildern Sinclairs, die nicht im wissenschaftlichen Gewand auftreten, allerdings mehr zu lernen.

Ein ausführliches Literaturverzeichnis und ein umfassendes Register dürfte dieses Buch für alle diejenigen geeignet machen, die sich mit dem Gedanken tragen, nach Amerika auszuwandern. Lange Quellen wird selbst das Buch dieses bürgerlichen Geschichtsschreibers nicht ersetzen. W. L.

## Deutscher Kommunalkalender

und Behördenjahrbuch für 1920. — Deutscher Kommunalverlag G. m. b. H. Berlin-Grabenau.

Dieser fast 400 Seiten starke umfangreiche Kalender, der bereits als 10. Jahrgang erscheint, will neben dem üblichen Kalenderteil ein Bild vom Stande des gegenwärtigen kommunalen Lebens und aktueller Kommunalpolitik geben. Allerdings wird er dieser Aufgabe nicht ganz gerecht, wenn er sich darauf beschränkt, in einem allerdings recht umfangreichen Artikelteil „Die Kommunen im Dienste der Hygiene“ zu behandeln. Obgleich gerade die vielseitige Behandlung des Themas wertvolle Hinweise zu geben imstande ist, hätte man doch ein Eingehen auf aktuellere Fragen (Finanzfragen — Anleihenpolitik usw.) lieber gesehen. Umso begrüßenswerter ist der Teil, der dem „Behördenjahrbuch“ gerecht wird. Hier findet in zum Teil recht instruktiven Aufsätzen der Aufbau der kommunalen Spitzenverbände, der Beamten- und Fachbehörden Beachtung. Das ausführliche Verzeichnis und der Aufbau der obersten Behörden des Deutschen Reiches und der Länder macht diesen Kalender zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk. Kurze allgemeine kommunalpolitische Überblicke und ein für jeden Kommunalpolitiker wichtiges Tabellenwerk sind diesem Kalender ebenfalls angehängt. W. L.

## Julien Green: „Zevathan“.

Verlag Gustav Kiepenheuer. Zwei Worte lehren wieder auf vielen Seiten: die Worte „Begierde“ und „Leiden“. Und jede der Hauptfiguren dieses Romans fragt sich, wie es kommt, daß die schreckliche Fähigkeit zu leiden größer ist als die erfreuliche Fähigkeit, am Leben zu bleiben. Ist es aber endlich, endlich so weit, daß man in die letzte Ruhe hinüberfliehet, da begleitet der Autor diese Erlösung mit dem Satz: „Die Welt verging wie ein böser Traum“.

Die Welt vergeht wie ein böser Traum -- es ist die Metodie, von der das ganze Buch getragen wird. Das ganze Buch hat etwas traumhaft-unerbittliches -- bei einer Realität und Folgerichtigkeit, die bis ins Kleinste geht. Aber die Welt, die sich auflöst, die Welt der Seelen, ist eine solche Hölle der Seele, daß man sich hinüber zu verlegen wünscht -- dorthin, wo nur geträumt wird. Es nützt nichts, es wird nicht geträumt, es gibt keine Flucht, dieses furchtbare Leben will gelebt sein.

Das furchtbare Leben will gelebt sein in einem französischen Provinzort, unfern Paris. Neugier, Langeweile, Besessheit, Geshlechtstriebe, Herrschsucht, Erwerbssucht zerkleinern diese Menschen, die einander dauernd zu dicht auf dem Hals sitzen. Das ergibt Situationen und Konflikte von übermenschlicher Niedertucht. Aber so einfach ist das nicht, daß nur Niedertuchtige durch das Buch fliehen; sie alle haben eine Sehnsucht nach geistlicher Ordnung, nach Reinheit, nach Liebe, nach Glück -- darnach, Gutes zu tun und Gutes zu empfangen. Nur an einer Aemigkeit fehlt es; daran, daß sie nicht aufhören, einander zu zerfleischen. Sie tun es mit Inbrunst -- so, wie sie mit Inbrunst eigentlich gut, groß und frei sein möchten -- diese gefangenen, diese im Bösen befangenen Bestien. Diese armseligen, hassenswerten Bestien. Diese Liebeswerten, die einen verzerrten Schatten von Größe aus ihrer Nacht in das ewige Licht werfen.

Ich will die Fabel nicht erzählen. Sie ist ebenso einfach wie außerordentlich, ihre Bestandteile greifen mühelos und doch von solchen Donnerstößen des Schicksals begleitet ineinander, daß man im Innersten erschrocken festgehalten wird. Es baut sich nicht aus Epochen etwa das Bild: Kleinstadt auf, sondern es werden vier Hauptfiguren in einer infernalischen Steigerung zu dumpfen Explosionen geführt, die kaum noch erträglich sind.

Lebt diesen Julien Green, er ist ein großer Künstler! Er ist ein großer Mensch. Er weiß Bescheid, wie sich leicht einer. Er schreibt Dialoge, wie wir sie seit Kraubers kaum zu lesen bekommen, wenn wir den Deutschen Heinrich Mann ausnehmen, von dem die Deutschen immer noch nicht wissen, was sie an ihm besitzen. A. M. Jren.

Albrecht Graf von Stolberg-Wernigerode: „Bismarck und die Verständigungspolitik 1864-66“. Staatspolitischer Verlag, G. m. b. H., Berlin.

Diese kleine interessante historisch-politische Studie des bekannten deutsch-volksparteilichen Reichstagsabgeordneten hat kürzlich letzten Endes einen politischen Zweck. Der Verfasser, Anhänger der Verständigungspolitik Stresemanns, bezweckt mit ihr, den Gegnern der Verständigungspolitik eines ihrer bestechendsten Argumente gegen die Verständigungspolitik aus der Hand zu schlagen, indem er an einem geschichtlichen Beispiel zeigt, wie man auch auf dem Wege der Verständigungspolitik und gerade auf diesem Wege die nationalen Interessen wahren, ja selbst reine Machtpolitik treiben kann. Zu diesem Zwecke führt er an Hand der amtlichen Dokumente aus der Zeit Bismarcks, besonders an Hand seiner internen Anweisungen an die diplomatischen Vertreter Preußens im Ausland zu zeigen, daß Bismarck stets ein Freund einer kriegerischen Politik und ein Anhänger der Verständigungspolitik war, daß er insbesondere die kriegerische Auseinandersetzung mit Oesterreich gar nicht gewollt hat, daß ihm diese viel mehr von Oesterreich geradezu aufgezwungen wurde. Damit soll zugleich die Legende zerstört werden, die unsere neudeutschen Gewaltpolitiker um Bismarcks Gestalt gewoben haben. Dieser politische Zweck der Schrift ist offensichtlich. Er geht deutlich hervor aus den Parallelen, die innerhalb der geschichtlichen Darstellung zwischen damals und heute gezogen werden. Immer wieder weist der Verfasser darauf hin, daß Bismarck bis zum Letzten verlor, hat, den Krieg zu vermeiden, daß er immer wieder den Gegnern entgegengekommen ist und eine Nachgiebigkeit zeigte, die geradezu auffallend ist, und das alles, trotzdem Preußen damals machtpolitisch und insbesondere militärisch in einer unendlich viel günstigeren Lage war als Deutschland heute.

Aber diese Tatsache, daß die Schrift einen politischen Zweck hat, der unseres Erachtens auch voll erfüllt wird, tut dem wissenschaftlichen Wert der Arbeit keinen Abbruch. Und zwar nicht nur deshalb, weil der Verfasser in der Sache völlig recht hat, sondern auch deshalb, weil die Schrift sehr sorgfältig und gewissenhaft gearbeitet ist. Sie läßt vornehmlich die Quellen sprechen und gibt durch die Darstellung von vornherein erhöhtes Gewicht. Sie ist in ihren Schlüssen sehr vorsichtig, und behauptet niemals mehr, als gerade durch Belegstellen einwandfrei bewiesen werden kann.

Diese wissenschaftliche Genauigkeit gibt der Schrift aber auch gerade ihren hohen politischen Wert. Denn sie bewirkt, daß die Darstellung und der Beweiskgang unanfechtbar werden. Dadurch aber wird auch die politische These unanfechtbar, die der Verfasser vertritt. Es ergibt sich einwandfrei, daß Bismarck auch ein politisch durchaus nicht der Gewaltmann war, den die deutschen Nationalisten immer aus ihm machen möchten (und wie möchte man ihn machen, er innenpolitisch auch tatsächlich war), und daß er gerade mit seiner nachgiebigen, stets zur Verständigung bereitsten Politik außenpolitisch die größten Erfolge erzielte. (Weber möchte man hinzufügen, eben weil er innenpolitisch Gewaltpolitiker trieb, war es innenpolitisch so erfolgreich, zum Beispiel sowohl gegenüber dem Zentrum als auch gegenüber

So ist die Schrift sowohl wissenschaftlich als auch politisch recht wertvoll und sehr gut und nützlich zu lesen. W. L.